Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 78.	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Dienstag, den 5. April	Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.

„Akkordarbeit — Mordarbeit."

(Der Riesenkampf im deutschen Baugewerbe.)

☞ **Gummersbach**, 5. April.

Im April 1908 war es, freilich schon damals unter schweren Mühen gelungen, den Frieden im deutschen Baugewerbe bis zum April 1910 zu erhalten. Jetzt aber, wo der Tarifvertrag erneuert werden soll, haben die Einigungsverhandlungen leider zu keinem Resultat geführt. Die Arbeitgeber, die die jetzige flaue Zeit im Baugewerbe benutzen wollen, um — selbst auf die Gefahr eines Ausstandes der Bau-Arbeiter hin — Forderungen durchzusetzen, an deren Erfüllung in Zeiten reger Bautätigkeit nicht zu denken wäre, haben den Arbeitnehmern als Ultimatum, einen Tarifvertragsentwurf unterbreitet, den diese für unannehmbar erklären. Namentlich sind es fünf schwerwiegende Differenzpunkte, die jetzt die Gefahr eines Riesenkampfes im deutschen Baugewerbe in gefährliche Nähe rücken, nämlich 1. die Bestimmung, daß die Tarifvereinbarungen einen zentralen und nicht, wie die Arbeiter wollen, lokalen Charakter tragen sollen, 2. die Bestimmung, daß während der nächsten Vertragsdauer die Arbeitszeit volle zehn Stunden beträgt, und nicht weniger, wie es die Arbeitnehmer verlangen, 3. die Bestimmung, daß Akkordarbeit auf Bauten nach wie vor zulässig sein soll, gegen die besonders die sozialdemokratischen Organisationen unter dem Schlachtruf „Akkordarbeit — Mordarbeit" zu Felde ziehen, 4. die Bestimmung, daß bei der Entlohnung die Arbeitgeber allein darüber zu bestimmen haben, ob Einheits-, Durchschnitts- oder Stundenlöhne zu bezahlen sind, während die Arbeitnehmer fordern, daß die Löhne nach und nach in Mindestlöhne umgewandelt werden, und 5. die Bestimmung, daß die Arbeitnehmer die einseitigen Arbeitsnachweise der Arbeitgeber anerkennen sollen, und zwar auch unter der Bedingung, daß die Einstellung des Arbeiters fernerhin nicht Sache des einzelnen Arbeitgebers, sondern der Arbeitgeber überhaupt sein soll. Nimmt man noch die weitere Bestimmung des Vertragsentwurfs hinzu, daß die Löhne der Erd- und Tiefarbeiter der freien Vereinbarung vorbehalten bleiben sollen, keinesfalls aber höher sein dürfen, als diejenigen der übrigen Arbeiter, und daß die Vorsitzenden der Schlichtungskommission stets Arbeitgeber sein sollen, Forderungen, die die Arbeiter ebenfalls verwerfen, so erkennt man, daß die Differenzpunkte zwischen den beiden Interessentengruppen im deutschen Baugewerbe zahlreich und schwerwiegend genug sind, um den Frieden ganz ernstlich in Frage zu stellen.

Ueber Recht oder Unrecht läßt sich bei solchen rein wirtschaftlichen Kämpfen wenig sagen. Unternehmer wie Arbeiter haben durchaus das Recht, die Bedingungen, unter denen sie arbeiten, verbessern zu wollen, oder sich gegen ihre Verschlechterung zur Wehr zu setzen. Und die Arbeitnehmerorganisationen haben wahrlich lange genug das Baugewerbe, bis es sich organisierte, beunruhigt und es in Zeiten reger Bautätigkeit gewagt, ihnen Zugeständnisse zu machen. Diese jetzt auf das Mindestmaß zurückzuführen, wo ihnen die Lage auf dem Baumarkt günstig ist, und dabei auch gleichzeitig die Arbeiterorganisationen zu schwächen, liegt daher ebenso im Interesse der Arbeitgeber, wie es im Interesse der Arbeitnehmer liegt, sich der Schlinge, die ihnen durch den neuen Tarifvertragsentwurf des Baugewerbeverbandes um den Hals gelegt werden soll, zu entziehen und sich durch einen allgemeinen Ausstand vor Erdrosselung zu schützen. Bei einem solchen reinen Interessenkampfe Partei zu ergreifen oder den beiden Gegnern zum sozialen Frieden gut zuzureden, hat daher für den Außenstehenden gar keinen Zweck. Der Kampf will, falls die beiden Gegner sich nicht selbständig in letzter Stunde einigen, ausgefochten werden, denn die Reinigung der Atmosphäre im Baugewerbe ist geradezu eine Notwendigkeit. Das Bedauerliche dabei bleibt nur, daß dieser Kampf weit über die Grenzen des eigentlichen Baugewerbes hinaus seine Wirkungen äußern wird. Sind doch Anstreicher, Stukkateure, Klempner, Installateure, Tischler, Dachdecker, Tapezierer, sowie das Transportgewerbe und die Geschäfte für Baumaterialien aller Art, in höchstem Maße daran interessiert, daß die Bautätigkeit auch keinen Augenblick unterbrochen wird. So dürfte ein wenn auch nur kurzer Kampf im Baugewerbe Deutschlands zahlreiche und tiefe wirtschaftliche Wunden schlagen.

Es wäre heute völlig verfehlt, sich über den Ausgang dieses Kampfes, bei dem in erster Linie 21 000 Baugeschäfte und 317 000 Arbeiter in Frage kommen, in irgendwelche Prophezeiungen einzulassen. Kommt doch hier alles darauf an, wer den Kampf finanziell länger aushält, Baugeschäfte oder Bauarbeiter. Zweifellos verfügt der Baugewerbeverband über reiche Mittel, aber zu ihm gehören auch viele minder gut fundierte Unternehmer, bei denen es nur einer kurzen Unterbrechung der Bautätigkeit bedarf, um ihre Existenz zu ruinieren. Wenn diese sich in Anbetracht ihrer Notlage von der Gesamtorganisation lösen und mit den Arbeitnehmern ihren Separatfrieden schließen, dürfte die Lage des Baugewerbeverbandes einigermaßen kritisch werden, falls man sich nicht dazu entschließt, über die abtrünnigen Baugeschäfte die Materialsperre zu verhängen. Denn wenn diese zahlreiche kleineren Unternehmer arbeiten lassen, würden die Kassen der Arbeitnehmerorganisationen von der Zahlung der Streikunterstützung so entlastet, daß die Arbeiter den Streik bei den großen Baugeschäften so lange durchführen könnten, bis auch ihnen der Atem ausginge und sie sich zu einer Einigung mit den Arbeitern bereitfinden ließen. Die Arbeiterorganisationen verfügen etwa alles in allem über 7 Millionen Mark Vermögen, so daß sie — bei 317 000 Angehörigen und bei einer Streikunterstützung von 20 Mark pro Woche — in etwa 7 Tagen ihr Vermögen aufgezehrt hätten. Es wird ihnen aber — und das macht jede Voraussage über die Dauer des Ausstandes unmöglich — dann zweifelsohne von anderen Arbeiterorganisationen weiter geholfen werden, um ihnen den Sieg über die Arbeitgeber zu ermöglichen. In welchem Umfange das der Fall sein wird, und ob ihnen auch durch Sammlungen im Publikum durch Kreditgewährung und durch das Ausland noch weitere Mittel zufließen werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Jedenfalls deutet der Beschluß der mitteldeutschen Maurer, zu besseren Durchführung des Kampfes auf jede Streikunterstützung während der ersten 14 Tage zu verzichten, sowie derjenige des Zentralvorstandes der Zimmerer, in Rücksicht auf den unvermeidlich gewordenen Kampf einen Extrabeitrag von 50 Pfennig pro Woche zur Stärkung des Kriegsfonds zu erheben, darauf hin, daß die Arbeitnehmer alles daransetzen, ihre finanzielle Lage gegenüber dem Baugewerbeverband nach Möglichkeit zu verbessern. Ob es noch gelingt, den Kampf ganz zu vermeiden oder wenigstens zu einem partiellen zu machen? Die Haltung beider Parteien läßt das Schlimmste befürchten.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 5. April.

Reichsgehälter und Verkehrsfortschritt.

Seit zwei Jahren ist für Beamte und Offiziere die Zahlung von Gehältern im Girowege versuchsweise angewendet worden. Dieser Modus hat sich so gut bewährt, daß er nunmehr dauernd eingeführt worden ist. Desgleichen ist von jetzt ab für die im Dienst befindlichen Offiziere und Militärbeamten, die ihre Gehaltsgebührnisse monatlich von den Korpszahlungsstellen empfangen und ein Postscheckkonto besitzen, die Zahlung der Gehälter durch Uebersweisung auf ihr Postscheckkonto gestattet.

Der deutsche Handelstag

beruft, wie schon kurz angekündigt, eine Vollversammlung auf den 13. und 14. April nach Berlin ein. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Neuregelung der Arbeiterversicherung, Novelle zur Gewerbeordnung, Fernsprechgebührenordnung, Hausarbeit, Auskunft für den ausländischen Handel. Am 14. April wird Staatssekretär Dernburg zur Baumwollfrage sprechen.

Innungen und Arbeitgeberverbände.

Der preußische Handelsminister Sydow hat den Erlaß seines Vorgängers vom Jahre 1903, der den Innungen den Beitritt zu den Arbeitgeberverbänden verbot, jetzt aufgehoben; es war dies vor einiger Zeit in Aussicht gestellt worden.

Beherzigenswerte Mahnungen.

Beherzigenswerte Mahnungen an die Eltern seiner Schüler richtet der Direktor des Berliner Königstädtischen Realgymnasiums, Herr Prof. Dr. G. Boettcher. Er schreibt u. a.: „Bei den Schulausflügen wird regelmäßig die Beobachtung gemacht, daß manche Schüler unverhältnismäßig viel Geld mitbringen und davon allerhand ganz überflüssige Ausgaben machen an Spielbuden, Automaten und dergleichen. Dies entspricht dem Zwecke der Schulausflüge nicht, die den Knaben Freude an der Natur, Wanderlust, kameradschaftlichen Sinn, Frische und Fröhlichkeit erwecken, nicht aber materielle Genüsse gewähren sollen. Das Richtige ist, wenn sich die Jungen die nötigen Lebensmittel mitnehmen und dazu einige Groschen für Getränke. Kein Schüler sollte mehr als höchstens eine Mark bei sich haben. Ich bitte dringend, die Schule auch hierbei in der Erziehung der Kinder zu einfacher, anspruchsloser Lebensführung zu unterstützen. — Aus früheren Verfügungen des Provinzial-Schulkollegiums wiederhole ich an dieser Stelle die Warnung vor den Kinematographen-Theatern. Solche sind wiederholt der Schauplatz von Sittlichkeitsverbrechen geworden; außerdem aber haben diese vielfach aufregenden Vorführungen allgemein nachteiligen Einfluß auf die Kinder. Das Lehrerkollegium hat die Pflicht, dem Besuche mit allen Mittel entgegenzuwirken, und ich bitte die Eltern in ihrem eigensten Interesse uns dabei zu unterstützen."

Ein Luftgesetzbuch.

Justizrat Stranz macht in der neuesten Rundschau der „Deutschen Juristen-Zeitung" folgende Mitteilung: April, April! hätte der Leser noch vor wenigen Jahren gerufen, wenn die Rundschau am 1. April von einem Luftgesetzbuch gesprochen hätte. Aber die Zeiten ändern sich. Ein „Comités juridique international pour la défense de l'aviation", gegründet am 1. Januar 1910 unter Mitwirkung französischer und deutscher Juristen, sieht die Schaffung eines Luftgesetzbuches als seine Hauptaufgabe an. Den deutschen Sonderausschuß hat kein Geringerer als Graf Zeppelin der Schätzung der Vereinsziele und Bestrebungen versichert, zumal „Zeppelins Luftschiffe schon an vielen Orten unter den verschiedenartigsten Umständen den Mangel an gesetzlichen Vorschriften für ihre Rechte und Pflichten empfunden hätten". Schon liegt der Entwurf eines Luftgesetzbuches vor, den der Pariser Rechtsanwalt Delayen verfaßt hat. Er enthält vier Teile: Zivil-, Handels-, Verwaltungs- und Strafrecht der Luftschiffahrt. Die gesetzliche Regelung des Luftrechts, auf deren Notwendigkeit sofort nach dem ersten großen Flug Zeppelins hingewiesen wurde, scheint also kein Luftschloß zu bleiben.

Die Denkschrift über die Wirkung der Einfuhrscheine

Die schon vor einiger Zeit angekündigte Denkschrift, betreffend den Umfang und die Wirkung der Ausfertigung von Einfuhrscheinen für ausgeführtes Getreide, ist dem Reichstage nunmehr zugegangen. Die Denkschrift zerfällt in drei Abschnitte. Abschnitt 1 behandelt die geschichtliche Entwickelung der Frage. Im Abschnitt 2 wird die Wirkung der Vorschrift und ihr Einfluß auf die Reichseinnahmen, die Preisbildung, den Schiffsverkehr, Viehhaltung und Müllerei auseinandersetzt. Die Denkschrift kommt hier zu folgendem Ergebnis: Die Erteilung und Anrechnung von Einfuhrscheinen ist für die Reichskasse nicht nachteilig. Eine Beeinträchtigung des Zollaufkommens kann eintreten, wenn und soweit die Ausfuhr für die die Scheine erteilt werden, nicht eine Ersatzeinfuhr von Getreide von gleichen oder höheren Zollwerte wirtschaftlich notwendig macht. Ein solcher Ersatz liegt aber stets vor. Die Beseitigung des Identitätsnachweises hat zur Aufbesserung der Getreidepreise im Osten und zur Verminderung der Spannung zwischen den dortigen Preisen und denen im Westen beigetragen, den Schiffsverkehr in den östlichen Häfen belebt; eine ungünstige Wirkung auf Viehhaltung und Müllerei dagegen hat das Einfuhrscheinsystem nicht ergeben. Im Abschnitt 3 schließlich werden die gemachten Abänderungsvorschläge, wie Wiedereinführung des Identitätsnachweises, Beschränkung der Geltungsdauer der Scheine, Beschränkung der Verwendbarkeit der Scheine auf eine geringere Zahl von Waren, eingehend gewürdigt. — Die Regierung nimmt eine endgültige Stellung

Die Brüder.

Erzählung von Emma Lettner.

4 (Nachdruck verboten.)

Wie ein Lauffeuer durcheilte andern Tags die Kunde von dem Ueberfall die Gegend. Doch es ward dabei gesagt, daß der Verletzte wohl eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, aber voraussichtlich mit dem Leben davon kommen werde.

Tagelang wartete Richard Köster darauf, daß man ihn anzeige, damit er seine Tat sühne. Aber nichts dergleichen geschah. Er hörte sogar, Gertrud sei eifrig bestrebt, die ganze Sache in Dunkel zu hüllen. Sie erzählte, daß Franz Clasen durch jemand niedergeschlagen worden, den sie gar nicht kenne. Daß wenig von ihrem Verhältnis zu Richard bekannt war, erleichterte ihr dies Tun.

Die beiden selbst mieden sich wie Todfeinde.

Richards Gewissen drängte ihn, sich als Täter anzugeben. Aber der Gedanke an die Mutter und unversorgten Schwestern ließ ihn immer wieder davor zurückschrecken. Doch hielt es ihn nicht mehr in der Gegend. Als er erfuhr, daß auf den großen Nutzgruben Arbeiter gesucht wurden, ließ er sich dort anlegen und er schickte sorgsam und pünktlich alles, was er vom Lohne eben entbehren konnte, in die Heimat zur Mutter, so daß sie keinen Mangel zu leiden brauchte.

Ein paar Jahre hielt er es in der Fremde aus, dann trieb ihn das Heimweh zurück. Er dachte auch, die hohen Erneuerungen vergessen zu haben.

Aber gleich heute, am ersten Tage seiner Rückkehr, mußte er sehen, wie wenig er überwunden hatte.

Allerdings hätte er auch nicht unliebsamer, schlimmer überrascht werden können.

Wie Paul wohl die Enthüllung aufnehmen würde? Es schien ihm ganz selbstverständlich, daß er den Ahnungslosen aufklären müsse. — —

Aber er tat es dennoch nicht. Ein unerklärliches Empfinden hielt ihm die Lippen zu, wenn er schon zum Reden angesetzt. Er brachte es sogar fertig, Gertrud zu begrüßen, als Paul sie am andern Tage nach Hause brachte und strahlend vor Stolz mit ihm bekannt machte. Doch sah er kramphaft an ihr vorbei und ließ ihre Hand, die sie ihm zaghaft reichte, gleich wieder fallen, als ob er glühendes Eisen berührt habe.

Es blieb Paul nicht verborgen, daß sich die beiden ihm so teuern Menschen nicht miteinander befreunden konnten, ja, sich offensichtlich auswichen und die Wahrnehmung schmerzte ihn tief, um so mehr, da er zu bemerken glaubte, daß Richard anfing, auch gegen ihn fremder zu werden.

Er hätte in der gleichen Kameradschaft bei Schacht Sankt Karl ankommen können wie Paul, aber mit nichtigen Gründen lehnte er dies ab und lief sich auf Schacht Villemin anlegen, so daß die Brüder, da einer die Morgen- und der andere die Mittagsschicht verfuhr, sich noch nicht einmal viel sahen.

II.

Wie ein einziger Jammerschrei pflanzte sich eines Tages die Schreckenskunde von Mund zu Mund fort von einem Unglück, wie es sich seit Menschengedenken auf dieser lothringischen Grube, die man mit ziemlicher Sicherheit als schlagwetterfrei glaubte, nicht ereignet hatte.

Im Schacht Villemin sollte die ganze eingefahrene Belegschaft den tückischen Feinden des Bergmanns zum Opfer gefallen sein. Man sprach schon von über zweihundert Toten, meist in jugendlichem Alter stehenden Bergleuten.

Im Nu verwandelte sich die sonst tagsüber so friedliche Gegend in eine Stätte wilder Unruhe. — Herzzerreißend jammernde Frauen, verstört blickende Männer eilten dem Unglücksschacht zu. Zielbewußt und planmäßig organisiert traten die Rettungsmannschaften an, um an den Herd der Katastrophe einzufahren. Die Sanitätskolonnen mit Bahren und Wagen vervollständigten das traurige Bild, die Seele des Zuschauers mit düstern Vorahnungen erfüllend.

Paul Köster, der noch nicht lange von der Schicht gekommen war, lag in tiefem Schlummer, als das laute Wehklagen und Jammern der Mutter ihn unsanft aufweckte. Entsetzt hörte er die Unglückskunde, aber er bemühte sich, die trostlose Mutter zu beruhigen und aufzurichten. Er selbst machte sich fertig, an den Schreckensort zu eilen, um, wenn es eben ginge, mit einzufahren zur Rettung und Bergung der Verunglückten.

Er hatte eben die kurze Brücke passiert, die das preußische Großrosseln und das lothringische Kleinrosseln verbindet, als in fliegender Eile seine Braut auf ihn zustürzte.

„Gottlob, daß Du kommst", stammelte sie keuchend. „Ich wollte Dich schon holen. Hörtest Du von dem Unglück? Nicht wahr, Dein Bruder ist mit unten. — — Vielleicht schon tot. — — Aber das kann nicht sein! Es darf nicht sein!" Ihre Stimme erstarb in einem Wimmern, sie krallte die Finger in ihr Haar und ihr Gesicht war von heißem Seelenschmerz entstellt.

Paul starrte sie betroffen an. Ihr seltsames Gebahren kam ihm fremd und unnatürlich vor. Er aber war dennoch weit entfernt, etwas Uebles von ihr zu denken. Zärtlich ihren Blick suchend, entgegnete er: „Ich gehe schon, den armen Lieben aufzufinden. Wollte Gott, daß er nicht zu den Opfern zählt. Aber wie es mich freut, daß Du um ihn bangst, ich glaube ja immer, Du möchtest ihn nicht leiden."

Da lachte das Mädchen gellend auf und mit flackernden Augen und einer Stimme, aus der verzweifelter Seelenschmerz sprach, schrie es wild auf: „Ihn nicht leiden können. — Ihn nicht — leiden können! — Ahntest Du denn nichts? Warst Du denn blind und taub für meinen Schmerz? — Gestorben bin ich fast vor Not und Pein. Vor Reue über das Leid, das ich einst in grenzenlosem Leichtsinn selbst verschuldet. Vor Scham und seiner Verachtung! — —"

Paul schrak zusammen, und mit einer Stimme, die ihm selbst fremd im Ohre klang, erwiderte er: „Du? — Und Richard? — Was redest Du da? — — — Ich verstehe Dich nicht! — Sprich deutlicher. — —"

Und als sie schwieg, das Gesicht in die Hände gedrückt, schüttelte er sie am Arm und begehrte in heiser Ungeduld: „Rede Mädchen! Ich will alles wissen. — Kanntest Du Richard schon? Vor mir?"

Gertrud ließ die Hände sinken und gab eintönig zurück, den verschleierten Blick ins Leere bohrend:

„Ich kannte ihn. Ich liebte ihn einmal, — mehr als ich sagen kann. Mehr, ganz anders, als ich je einen Menschen gern gehabt. Aber nicht damals schon, da er mein Schatz war und davon sprach, daß ich, sobald Du von den Soldaten gekommen seiest, seine Frau werden sollt! Da wußte ich noch nicht, welch reiches Glück ich besaß! Wohl freute ich mich kindisch leichtherzig über Richards Zärtlichkeit, aber ich erwiderte sie nicht so, wie er's verdiente. Gefallsüchtig und eitel, wie ich war, machte es mir Spaß, außer ihm noch andere Bewunderer zu haben, mit denen ich mein Scherze trieb. Aber ich hielt alle meine Verehrer nur zum Narren, brachte ihnen keine wärmere Gefühle entgegen. Wenn sie mir zu dreist wurden, verlachte ich sie und wies sie zurück. Ich wurde für dies leichtsinnige Getue hart, grausam hart gestraft. Richard überraschte mich eines Tages noch dazu auf einem Balle, den ich eigentlich gar nicht besuchen wollte, mit einem Jugendfreunde vor mir, als dieser mir eben seine Liebe erklärte. — Er muß wohl dessen Worte gehört haben, aber er wartete nicht die Antwort ab, die ich jenem geben wollte. — Er sprang herzu und stieß den andern so jäh und hastig von mir, daß er gegen einen Stein prallte und wie tot liegen blieb. — Laß mich von den Wochen schweigen, die nun folgten. Meinem Todfeinde wünschte ich nicht die Qualen, die mich folterten. Das eigene Gewissen war mir der strengste Richter. Und mein Herz tat mir weh — ich habe oft gemeint, es reiße immer wieder auf neue langsam, schmerzhaft in Stücke. — — Wie der Gedanke marterte: Durch eigene Schuld so unglücklich! — O, nicht noch einmal jene unselige Zeit erleben müssen! — Richard war aus seiner Heimat gegangen. Er gedachte meiner wohl nur

zu der Frage nicht ein und betont nur, daß der Bundesrat bei strenger Auslegung der bestehenden Vorschriften nur die Geltungsdauer der Scheine verkürzen oder statt Kaffee oder Petroleum andere Ersatzwaren bestimmen kann.

Die deutsche Auswanderung im Jahre 1909.

Dem Reichstage ist der Bericht über die Tätigkeit der Reichskommissare für das Auswanderungswesen während des Jahres 1909 zugegangen. Danach betrug die Zahl der im Jahre 1909 über Bremen ausgewanderten Personen 144417, unter denen sich 11962 deutsche Reichsangehörige befanden. Die Auswanderung hat gegen das Vorjahr um 69791 Personen zugenommen. Der größte Teil der Auswanderer gehört den slawischen Nationalitäten an. Als Herkunftsländer stehen Rußland und Oesterreich-Ungarn an der Spitze. Der Hauptstrom der deutschen Auswanderer ergoß sich nach Amerika (11208), nach Südbrasilien wanderten 291, nach Argentinien 191, nach Australien 176 Personen aus. Insgesamt sind über Bremen im Jahre 1909 134364 Personen nach Amerika ausgewandert, 59931 mehr als im Jahre 1908. Ueber Hamburg wanderten im Berichtsjahre insgesamt 113535 Personen aus, darunter 6553 deutsche Reichsangehörige. Die deutsche Auswanderung zeigt eine stete Abnahme. Die außerdeutsche Auswanderung stieg von 41995 im Jahre 1908 auf 107182.

Ultramontane Liebenswürdigkeiten.

Banditenpresse, gotteslästerliche Blätter, Judenblätter, Freimaurerzeitungen hat der ehrwürdige Jesuitenpater Kolb aus Wien in der Hauptversammlung des katholischen Preßvereins in München die nicht ultramontanen Zeitungen genannt und die katholischen Leser dieser Presse mit dem Tage des großen Gerichts bedroht. „Herrliche Ausführungen" nannte diese Sätze der Erzbischof Dr. v. Bettinger von München, der Gönner des Wahlbündnisses zwischen Zentrum und Sozialdemokratie.

Die Diamantenpolitik.

Die Petition der Südwestafrikaner zur Diamantenfrage ist mit der letzten Post in Berlin eingetroffen und dürfte nach ihrer Drucklegung dem Reichstage zugestellt werden. Die Denkschrift, die in sehr umfangreichem Text und 11 Anlagen alle Seiten der Diamantpolitik, insbesondere die schriftlichen und mündlichen Erklärungen des Reichskolonialamts ausführlich behandelt, ist an erster Stelle von dem Bürgermeister und dem stellvertretenden Bürgermeister von Lüderitzbucht und Mitgliedern des Bezirksrats unterzeichnet.

Die Ruhe auf dem Balkan.

Ueber die Entwicklung auf dem Balkan veröffentlicht der „Pester Lloyd" einen beachtenswerten Artikel aus einer Wiener diplomatischen Quelle, in dem die Reisen des Königs von Bulgarien und des Königs von Serbien nach Petersburg und Konstantinopel besprochen werden. Die Lage wird darin folgendermaßen charakterisiert: Iswolski brachte die Balkanslawen zum Bewußtsein jener Notwendigkeiten, die sich aus der Wandlung der Türkei ergaben. Er selbst fügte sich der Notwendigkeit, normale Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn wieder anzubahnen. Er machte sich dabei schließlich auch die Erwägung des Wiener Kabinetts zu eigen, daß durch die Modalitäten der Wiederanknüpfung die Empfindungen der Türkei nicht verletzt werden dürften. So ist eine Lage entstanden, die Bürgschaften dafür bietet, daß die Großmächte sich in die inneren Verhältnisse der Türkei nicht einmischen werden. Aus Belgrad und aus Sofia laufen Meldungen ein, nach denen Aeußerungen der Unzufriedenheit und der Enttäuschung laut werden, weil die Balkanfürstenbesuche an der Newa nicht gewisse Blütenträume zur Reife gebracht haben, die in der regen Phantasie der Balkanslawen nur allzu üppig aufgekeimt waren.

Zar Nikolaus an König Peter.

Auf das Telegramm, welches König Peter von Serbien bei seiner Abreise von Rußland aus Reni an den Kaiser Nikolaus gesandt hat, ist an den König folgende Antwort abgesandt worden: „Sehr angenehm berührt durch die Aufmerksamkeit Ew. Majestät, danke ich Ihnen in meinem Namen, wie auch in demjenigen der Kaiserin und der Kaiserin-Witwe für das Telegramm, das Sie beim Verlassen Rußlands an mich gerichtet haben. Bei dieser Gelegenheit drängt es mich, Ihnen von Herzen meine aufrichtigen Wünsche zu erneuern, die ich für Ihr Wohlergehen und für die Wohlfahrt Ihres Rußland so teueren Landes hege."

Rußlands Luftflotte.

Die Reichsduma hat den von der Landesverteidigungskommission formulierten Wünschen zugestimmt, wonach Vorlagen eingebracht werden sollen betreffend Schaffung einer Kriegsluftflotte und einer Luftschiffertruppe sowie betreffend die Förderung der einheimischen Luftschiffindustrie. Des weiteren genehmigte die Duma die Vorschläge der Landesverteidigungskommission über eine Verstärkung der Feldmörser-Artillerie und unverzügliche Aufstellung neuer Werkbänke in den Artilleriefabriken. Zu der Frage der Luftschiffahrt erklärte sodann der Gehilfe des Kriegsministers, das Ressort befasse sich gegenwärtig mit den Fragen der Taktik und der Verwendungsweise der Flugapparate; die Vorbereitungsperiode sei beinahe abgeschlossen, und im Mai fänden über Petersburg systematische Probeflüge von lenkbaren Luftschiffen statt, die alsdann entsprechend der Verteilung der Armee an verschiedenen Orten des Reiches stationiert würden.

Priestermangel in Frankreich.

Die französischen Bischöfe klagen in einem gemeinsamen Aufruf über den wachsenden Priestermangel. Die Seminarien weisen kaum ein Drittel der früheren Zahl von Priesterkandidaten auf. Dies wird von den Bischöfen der, wie sie behaupten, systematischen Verfolgung der katholischen Kirche durch den Staat" zugeschoben.

Rheinland-Westfalen.

• Gummersbach, 5. April. Die in der Heeresverwaltung bisher üblich gewesene Kennzeichnung von Sendungen rein militärischer Art als „Militaria" ist neuerdings durch die deutsche Bezeichnung „Heeressache" ersetzt worden.

Gummersbach, 5. April. Die Herren Wirte und Bierhändler der hiesigen Stadtgemeinde machen wir darauf aufmerksam, daß die Biersteuer für die Monate Januar, Februar und März spätestens bis zum 15. d. M. entrichtet werden muß.

-e Gummersbach, 5. April. Unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Chriske beriet am Sonnabend der Musikausschuß des Schwarzenberger Sängerbundes die Anträge für den demnächstigen Sängertag, der am 24. April zu Kotthausen in der Wirtschaft der Wwe. Viebahn stattfinden soll. Danach soll in der Zukunft innerhalb des Bundes ein Wettsingen beantragt werden, das unter dem Vorsitz erstklassiger Preisrichter und Musikverständiger an einem der Würde des Bundes entsprechendem Orte und Lokale abgehalten werden soll. Die erste und vornehmste Aufgabe des Schwarzenberger Sängerbundes soll es natürlich immer sein das deutsche Volkslied in seiner ganzen Herrlichkeit und Gemütstiefe zu pflegen, zu ergründen, zu hohem Ansehen zu bringen. Deshalb soll an den Pflichtliedern und Massengesängen festgehalten werden und im Kampf um den sogenannten Wanderpreis nur der Vortrag echter Volkslieder gestattet sein. Die eingehendere Begründung der Anträge wird auf dem Sängertage von zuständiger Seite aus erfolgen.

• Gummersbach, 5. April. Am 1. April dieses Jahres ist, wie wir schon erwähnten, Herr Steuerinspektor Buhr auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist Herr Katasterkontrolleur Jakoby aus Jenin ernannt worden. — Herr Steuerinspektor Buhr hat das hiesige Katasteramt 22 Jahre hindurch geleitet. Aus seiner Amtsführung ist hervorzuheben die Schätzung der Grundstücke zur Vermögenssteuer sowie vor allem die Erledigung der außerordentlich schwierigen und umfangreichen Vorarbeiten, auf denen sich die Anlegung des Grundbuchs für den hiesigen Amtsgerichtsbezirk aufbaut. Zweimal im Laufe seiner Amtstätigkeit hat Herr Steuerinspektor Buhr das verantwortungsvolle und anstrengende Geschäft der Gebäudesteuerevision erledigt. Ausgestattet mit reicher praktischer Erfahrung und sicherem vermessungstechnischem Können genoß Herr Buhr stets das volle Vertrauen der beteiligten Kreise. Mit Bedauern sieht vor allem die Landbevölkerung, mit der seine amtliche Tätigkeit ihn fast täglich bei Vermessungen und Grenzherstellungen zusammenführte, den stets freundlichen und gefälligen Beamten aus dem Dienst scheiden.

• Gummersbach, 5. April. Billige Briefpostenach den Ver. Staaten von Nordamerika. Im Monat April nehmen folgende Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen Briefe zum Satze von 10 Pfennig für je 20 Gramm Gewicht nach den Vereinigten Staaten mit. Die Briefe müssen den Vermerk „via Bremerhaven" tragen. 12. April „Kronprizessin Cecilie", 16. April „George Walhington", 19. April „Kronprinz Wilhelm", 26. April „Kaiser Wilhelm II."

• Karlskamp, 5. April. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde hier zu wiederholtem Male ein Hühnerdiebstahl ausgeführt. Der Dieb ist durch den Hühnerhof durch eine kleine Ausgangstür der Hühner in den Stall eingedrungen und hat drei Hühner gestohlen, denen er wahrscheinlich den Hals durchschnitten hat, da sich eine Blutlache vorfand. Hoffentlich gelingt es, den Spitzbuben bald zu überführen.

+ Rodt-Müllenbach, 5. April. Am Sonntag fanden hier zwei Sitzungen des Kriegervereins statt, eine Vorstandssitzung und eine Hauptversammlung. In jener wurde u. a. über das Vergehen verhandelt, das sich auch Krieger, mehrfach unbewußt, bei der Reichstagswahl im Februar zu Schulden kommen ließen, und beschlossen, an jeden einzelnen Kameraden schriftlich die Anfrage zu stellen, wie er sich zur Pflege und zur Betätigung der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich verhalten werde. Nach deren Beantwortung kann man erst gründlich über die Frage der Kameradschaft entscheiden. — In der Generalversammlung wurde nach der Begrüßung der anwesenden Kameraden dem Kaiser ein Hoch ausgebracht. Zu Ehren der beiden jüngst verstorbenen Kameraden Karl Wirth sen.-Dahl und Karl Merten-Schemmen erhob man sich von den Sitzen. Dann kamen mehrere Schriftstücke zur Verlesung. Nach einem derselben wird gebeten, in den Jahren 1910—13 zum 25jährigen Kaiser-Jubiläum eine halbjährlich einzusendende freiwillige Ehrengabe für unser Herrscherpaar zur Verwendung für unsere Kriegswaisenhäuser zu sammeln. Auch wurde eine Schießordnung für das Wettschießen des Oberbergischen Kriegerverbandes zu Hunsrück verlesen und beschlossen, sich nach ihr zu richten. Als Schießkommission wählte die Versammlung die Kameraden Wilhelm Brinkmann — zum Besorgen aller Vorkommnisse beim Schießen — Heinrich Weller und Adolf Hombitzer, alle drei von Müllenbach und die beiden auswärtigen Friedrich Wirth jun.-Kotthauserhöh und Emil Wirth jun.-Stülinghausen. Für das erstmalige Schießen pro 1910 bestimmte man den ersten Sonntag im Mai, nachmittags 3½ Uhr. Dann hielt Herr Kamerad Pfarrer Rudot seinen fast einstündigen Vortrag über Bismarck.

= Bergneustadt, 5. April. Wechsel im Lehrerkollegium. Mit Schluß des Schuljahres schieden aus Herr Heibel (als Oberlehrer an die höhere Mädchenschule nach Viersen), Herr Groll (Rektor einer Volksschule in Velbert), Herr Jäger (übernimmt Lehrerstelle an der Realschule zu Langenschwalbach). Am 1. Mai scheidet Fräulein Pfeifer aus, am 1. Juli Herr Pfisterer (Lehrerstelle in Köln). — Eingetreten sind die Herren Drewes aus Witten und Eyl aus Elberfeld (höhere Schule), Wippermann aus Windhagen (Volksschule). Am 1. Mai tritt Fräulein Klein aus Krefeld ein.

+ Kirchen, 5. April. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich, wie wir schon mitteilten, am Sonnabend Nachmittag im Bahnhof Wehbach der Eisenbahnstrecke Kirchen—Olpe—Finnentrop. In dem Personenzuge, welcher 2.25 Uhr aus der Richtung Olpe die Station Wehbach berührt, rissen sich, wahrscheinlich durch zu frühes Umwerfen der Weiche, die letzten vier Personenwagen nebst Pack- und Postwagen beim Einlaufen in den Bahnhof los und fuhren auf eine stillstehende Zugmaschine, während die Maschine des Zuges mit den übrigen Wagen in dem richtigen Fahrgleis weiterfuhr. Der Anprall war derart heftig, daß drei Wagen aus dem Gleis sprangen und ziemlich schwer beschädigt wurden. So waren an einem Wagen die Vorderräder vollständig abgerissen und die Stirnwand eingedrückt. In diesem Wagen befanden sich die Schwerverletzten, ein Reisender aus Frankfurt und ein solcher aus Gießen. Beide wurden dem Kirchener Krankenhaus zugeführt, ebenso die Freifrau v. Hövels, welche einen Armbruch erlitt. Der Reisende aus Frankfurt ist sehr schwer verletzt, ihm wurde ein Bein zweimal gebrochen, außerdem erlitt er schwere Verletzungen am Kopf und Hautabschürfungen. Der Reisende aus Gießen konnte, nachdem er im Krankenhaus verbunden war, seine Reise fortsetzen. Der Verkehr konnte durch Umfahren der Unfallstelle aufrechterhalten werden.

• Barmen, 5. April. Der Preußische Verband der im Hauptamt tätigen Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen an gewerblichen, kaufmännischen, land- und hauswirtschaftlichen öffentlichen Unterrichtsanstalten beschloß in seiner hier abgehaltenen Vertreterversammlung, beim Minister durch eine Abordnung um gesetzliche Regelung der Gehaltssätze, vorstellig zu werden.

• Elberfeld, 5. April. Eintragisches Geschick hat den Postinspektor Brendel aus Hamburg betroffen. Bisher Oberpostpraktikant, war er zum Postinspektor befördert und als solcher nach Elberfeld versetzt worden, wo er am 1. April sein Amt auf dem Postamt am Hauptbahnhof antreten sollte. Auf der Reise hierher erkrankte er an einer heftigen Halsentzündung, so daß er sich genötigt sah, in Minden auszusteigen und bei seinen dort wohnenden Eltern einzukehren. Es sollte ihm nicht vergönnt sein, sein neues Amt anzutreten. Sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß er gestorben ist. Er stand in den dreißiger Jahren und hinterläßt Familie. — Ein Waldbrand entstand am Samstag gegen 4 Uhr in der Nähe der Königshöhe. Die alarmierte Feuerwache konnte den Brand nach kurzer Zeit löschen. Der Schaden ist nicht bedeutend. Es ist etwa ein Morgen Unterholz verbrannt.

• M.-Gladbach, 5. April. Hier sind zwei junge Leute von Hause durchgebrannt. Der eine, der 15jährige Präparandenschüler Ludwig P., hatte schon mehrfach davon gesprochen, daß er zur See gehen wollte. Der andere Ausreißer ist der Gymnasiast Wilhelm V. Man nimmt an, daß sich die beiden nach Antwerpen oder einem holländischen Hafen begeben haben.

• M.-Gladbach, 5. April. Hier wurde das neue Zollamt feierlich eröffnet. Der M.-Gladbacher Bezirk erhält damit eine zollfreie Niederlage, die bereits seit 11 Jahren von der Handelskammer und der ganzen Industrie des Bezirks angestrebt worden ist.

• Duisburg, 5. April. Einen bedeutsamen Erinnerungstag wird in diesem Jahre die evangelische Kirche des Rheinlandes begehen. In den Septembertagen 1910 sind 300 Jahre vergangen, seit die erste General-Synode in Duisburg tagte. Zu dem Zweck einer allgemeinen Verbindung traten die reformierten Gemeinden von Jülich-Cleve-Berg und den zugehörigen Graf- und Herrschaften durch abgeordnete Prediger und Aelteste zu einer Generalsynode zusammen, die sich alle drei Jahre wiederholen sollte. Auf diesen Zusammenkünften wurden die vorhandenen Presbyterial- und Synodal-Einrichtungen bestätigt und ausgestaltet.

• Krefeld, 5. April. Vor etwa zwei Jahren wurde das Vorstandsmitglied der hiesigen Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft, der Geschäftsmann Fritz Moser, der auch die Kasse der Genossenschaft verwaltete, flüchtig, worauf festgestellt wurde, daß er zum Nachteil der Genossenschaft etwa 12000 Mark unterschlagen hatte. Nachdem neuerdings ermittelt wurde, daß er sich in Holland aufhielt, wurde seine Auslieferung beantragt. Er ist jetzt verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

• Linnich, 5. April. Seminardirektor Dr. Kremer, Leiter des hiesigen Lehrerseminars, wurde als Direktor an das neue Lehrerseminar in Hamm (Westfalen) berufen.

• Essen, 5. April. Eine Entführungsgeschichte beschäftigte die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Am 12. Oktober vorigen Jahres fielen den auf dem Bahnhof in Herbestal tätigen Kriminalpolizeibeamten zwei augenscheinlich jugendliche Mädchen auf, die sich in Begleitung mehrerer Männer befanden. Auf Befragen erklärten die Mädchen, sie seien von einem ihrer Begleiter, dem Schlosser Stanislaus Gankowski, aus Essen, zur Mitreise gezwungen worden und sollten nun nach Belgien. Die ganze Gesellschaft wurde darauf angehalten und der zuständigen Behörde vorgeführt, wo alle zu Protokoll vernommen wurden. Das Ergebnis war, daß Gankowski in Untersuchungshaft genommen und die beiden Mädchen nach hier zurückbefördert wurden. Gankowski, ein 23jähriger russischer Pole, wird nun beschuldigt, die beiden Mädchen mit ihrem Willen, jedoch ohne Einwilligung ihrer Eltern, entführt zu haben, sie auch körperlich mißhandelt und es schließlich nach ihrer Verhaftung in Herbestal unternommen zu haben, sie und einen Arbeiter namens Kloß zur Begehung eines Meineides zu verleiten. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus.

+ Laasphe (Westfalen), 5. April. Wie erinnerlich, berichteten wir vor kurzem von einem aufsehenerregenden Kindesmord im nahen Puderbach, womit ein Lehrer und eine Witswitwe von dort in Zusammenhang gebracht und beide verhaftet wurden. Während der Lehrer in Haft blieb, hatte man die Witwe gegen eine Kaution von 6000 Mark wieder auf freien Fuß gelassen. Jetzt wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft auch die Witwe trotz der gestellten Kaution verhaftet und dem Landgerichtsgefängnis in Arnsberg zugeführt, wohin man den Lehrer bereits gebracht hatte. Hier werden sie jedenfalls im Mai vor die Geschworenen kommen.

• Dortmund, 5. April. Die Einbrecher, die am 7. Dezember v. J. in einer Uhrwarenhandlung in Lünen 217 Uhren gestohlen hatten und in Lüttich verhaftet worden sind, hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten. Die Diebe, der Metzger Ludwig Bathasar und Franz Kowski, wurden zu je 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und der Arbeiter Karl von Siefen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

• Dortmund, 5. April. Der Arbeitsausschuß für das Max Reger-Fest hat an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, in der er um einen Beitrag von 3000 Mark aus Sparkassenüberschüssen des Jahres 1909 für die Unterstützung des Festes bittet.

• Schwerte, 5. April. Ein bissiger Hund hat hier das vierjährige Söhnchen des Schneidermeisters Hübener sehr schwer verletzt. Der kleine H. spielte auf der Straße, als der Hund auf das Kind losstürzte und das Kind von dem Tiere in fürchterlicher Weise am Unterleib zugerichtet wurde. Der Zustand des Kleinen ist bedenklich.

-)(Recklinghausen, 5. April. Die Bochumer Strafkammer verurteilte den Arbeiter Meermann aus hier wegen Majestätsbeleidigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung eines Bergmannes zu sechs Wochen Gefängnis und zwanzig Mark Geldstrafe. — Am Jum v. J. begab sich der Bergmann Johann Lankewitz vor hier mit seiner Logiswirtin in das Geschäft der Firma Rosenbaum, um für die Frau einen Mantel auszusuchen. Es kaufte das Kleidungsstück für 35 Mark auf Abzahlung, gab sich als Ehemann der Logiswirtin aus und unterschrieb den Vertrag auch mit dessen Namen. Jetzt wurde Lankewitz von der Bochumer Strafkammer wegen Fälschung einer Privaturkunde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

• Bochum, 5. April. Im Stadtteil Grumme stürzte der Bergmann Karl Deiß von der Haustreppe ab. An den Folgen der hierbei erlittenen Schädelverletzung ist Deiß im Krankenhause gestorben.

-:- Bochum, 5. April. Die Kriminalpolizei verhaftete einen aus Oesterreich stammenden, zuletzt in Düsseldorf wohnhaft gewesenen Mann, der dringend verdächtig ist, falsche Fünfmarkstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht zu haben.

• Bochum, 5. April. Die vorgestern nachmittag erfolgte Bestattung der bei dem Mülheimer Eisenbahnunglück ums Leben gekommenen drei Soldaten aus Bochum gestaltete sich zu einer außergewöhnlichen Trauerkundgebung, an der sich fast die gesamte Bürgerschaft beteiligte. Gegen 3 Uhr setzte sich der Zug, den die Königliche Schutzmannschaft zu Pferde und zu Fuß eröffnete, unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches durch eine spalierbildende Menschenmenge in Bewegung. Die militärischen und kameradschaftlichen Vereine der Stadt und der Umgebung mit umflorten Fahnen gaben dem Leichenzuge sein besonderes Gepräge. Die Regimenter der Verunglückten hatten Abordnungen entsandt. Ebenso waren die Bochumer Bezirkskommandos und der Offizierverein, zahlreiche Bahnbeamte in Uniform, bergmännische Vereine und in langer Reihe Bürger der Stadt vertreten. Der Kranz des Kaisers wurde den Särgen voraufgetragen. Die verunglückten Musketiere Preuß und Kuletzky wurden auf dem Hammer Friedhofe, die Leiche des Musketiers Sünning auf dem alltädtischen Friedhofe in der Böde mit militärischen Ehren beerdigt. Hier wie dort war der Eindruck der Trauerfeier ergreifend.

)(Bochum, 5. April. Der jugendliche Fabrikarbeiter Johann Grob von hier entwendete einem Schlaf- und Arbeitskollegen aus dessen Koffer einen Geldbetrag von 96 Mark. Um den Verdacht von sich abzulenken bezichtigte er bei der Polizei einen Dachdeckergesellen, der an dem betreffenden Tage in dem Hause Arbeiter verrichtet hatte. Glücklicherweise konnte Grob aber entlarvt werden. Jetzt hatte sich der niederträchtige Mensch vor der Strafkammer zu verantworten. Mit Rücksicht auf die außerordentlich gemeine Gesinnung des Grob verurteilte ihn das Gericht zu einem halben Jahr Gefängnis. Den unschuldig verdächtigten Dachdecker wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil an der Gerichtstafel zu veröffentlichen.

• Emmerich, 5. April. Das rechtsseitige Niederrheingebiet hat unter der holländischen Einwanderung ganz erheblich zu leiden. Nicht nur, daß die von jenseits der Grenze kommenden Arbeiter mit den einheimischen Arbeitskräften in scharfen Wettbewerb treten und alljährlich erhebliche Summen an Löhnen mit nach Holland nehmen — man berechnet z. B. die alljährlich von Emmerich nach Holland gehenden Lohnbeträge auf annähernd einhalb Millionen —, fallen die Eingewanderten, die sich, ohne auf ihre holländische Staatsangehörigkeit zu verzichten, hier und in den Orten der Nachbarschaft niederlassen, durch Aufwendung von Schul- und Armenlasten usw. den Gemeinden zum Teil erheblich zur Last. Als mit Rücksicht hierauf die Gemeindevertretung in Hüthum vor einiger Zeit ein Fremdenschulgeld von 40 Mark einführte, erhob sich unter den Betroffenen großer Widerspruch. In mehreren Versammlungen, die unter der Bezeichnung „Gesellige Zusammenkünfte" stattfanden, die schließlich polizeilich aufgelöst und darauf in dem holländischen Orte s'Heerenberg abgehalten wurden, nahmen die Holländer zu dem Gemeinderatsbeschluß Stellung und beschlossen den Schulstreik, indem sie ihre Kinder dem Schulunterricht fern hielten. Nachdem die Streitigkeiten sich über mehrere Monate hingezogen hatten, ohne daß die widerspenstigen Holländer nachgegeben hätten, hat nun die Düsseldorfer Regierung die Ausweisung zweier in dem Schulstreit am meisten Beteiligter verfügt.

---

in Verachtung und hatte die Treulose, die sich daheim um ihn und ihr verlorenes Glück härmte, längst vergessen. — Da trafest Du in mein Leben, als ich mit den Eltern aus Forbach nach Kleinrosseln übergesiedelt war. Du warbst nach kurzem Bekanntsein um mich. Und ich — — In dieser Stunde soll Offenheit zwischen uns sein, darum höre auch dieses: Ich verlobte mich Dir, weil Du Richards Bruder warst, weil Du mich in diesem an jenen, der für mich ein Toter war, erinnertest. — Weil Du gut und treu warst und mir an Deiner Seite ein ruhiges Leben in Aussicht stand."

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Gang zur Schule.

Gar viele kleine Leute heut froh die Straße ziehn;
Die hellen Aeuglein strahlen; die frischen Wänglein glühn!
Aus ihrem trauten Neste, wie flügge Vögelein
Sind heut sie ausgeflogen, ins Leben keck hinein! —
Das Ränzlein auf dem Rücken, so ziehn sie stolz dahin,
Wie dünkt des Lebens Bürde so leicht dem Kindersinn!
Seht wie die Aeuglein strahlen, seht wie ihr Mündchen lacht;
Sagt, sind sie nicht zum malen in ihrer frischen Pracht?
Und sinds auch Haideblümchen, so einfach und so schlicht,
Wie hold ist doch, wie lieblich ihr junges Angesicht!
Ein Zug voll sel'gen Friedens darin verzeichnet steht,
Tief in die Seele dringet, ihr Blick wie ein Gebet!
Ich möcht' voll Liebe ziehen sie alle an mein Herz,
Ich möcht' sie betend schützen vor jedem Erdenschmerz!
Seht wie die Aeuglein strahlen, seht wie ihr Mündchen lacht
Daß sie zur Schule dürfen hat sie so froh gemacht!
Und wie sie nun vergnüglich hintrippeln in den Saal;
Wie sie die Händchen reichen dem Lehrer allzumal,
Wie sie ins Aug' ihm schauen mit warmem, hellem Blick,
Da fühl ichs tief im Herzen: Die Kleinen sind sein Glück!
Sie halten ihm die Seele so frisch, so froh, so rein;
Ins Paradies der Jugend führ'n sie aufs neu ihn ein.
Von ihrer frischen Lippe ein köstlich Unschuldswort,
Wie treibts von seiner Stirne gleich allen Unmut fort.
Und wo im Kampf des Lebens ihm Fehl' und Zweifel naht,
Die Kleinen führen wieder zum Guten seinen Pfad!
Aus ihrem Unschuldsauge die heil'ge Mahnung spricht:
„Willst du gerecht uns werden, sei wie des Himmels Licht!
„Voll Liebe, voll Vertrauen ziehn heut wir bei dir ein,
„Wir möchten von dir lernen, wie man bleibt gut und rein!
„Wir möchten von dir lernen, wie man strebt himmelan;
Du sollst ein leuchtend Vorbild uns sein auf unsrer Bahn!
O folgt der stillen Mahnung aus frommem Kinderblick!
O liebet die vor Allen, die ohne Schutz und Glück!
Steht wo ein süßes Blümlein daheim auf bösem Grund,
Das heut Euch bittend nahet, schließt es ins Herz zur Stund."
Säht Ihr in seine Seele viel guten Samen ein,
Auf daß es rein erblühe in Gottes Sonnenschein!
Und kostet's tausend Mühen und bringts der Arbeit viel,
Bei redlich treuem Streben kommt Ihr gewiß ans Ziel!
Seht, wie die Aeuglein strahlen, seht wie ihr Mündchen lacht;
Helft Ihr, daß ihnen bleibe der Unschuld frische Pracht!

Julie Knebel.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Die Krisis im Baugewerbe.

Barmen, 5. April. Infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen den organisierten Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Baugewerbes ist sämtlichen, in Barmen und Elberfeld im Baugewerbe beschäftigten Arbeitern, etwa 3000, zum 15. April von den Arbeitgebern gekündigt worden.

Kaiser und Kanzler.

Homburg v. d. H., 5. April. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist gestern nachmittag gegen 4 Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser und der Kanzler unternahmen mit Gefolge in zwei Automobilen eine Spazierfahrt durch den Taunus nach der Saalburg. Der Kaiser war vorzüglich gelaunt. Im Museum verehrte der Kaiser dem Kanzler Ansichten des Kastells sowie Nachbildungen von Fundstücken und machte ihm einen Spazierstock zum Gebrauch, der aus 2000jährigem Eichenholz gefertigt ist. Der Rückgang nach dem Schloß wurde nach einhalbstündigem Aufenthalte um 6½ Uhr zu Fuß durch den Wald angetreten. Während dieses Spazierganges hielt der Kanzler dem Kaiser seinen Vortrag. Die Abreise des Herrn von Bethmann Hollweg erfolgte um 11 Uhr über Friedberg. Die Ankunft in Berlin findet heute morgen um 11.47 Uhr statt. — Nach Beendigung des Aufenthaltes in Homburg wird die kaiserliche Familie sich nach Metz und von dort nach Wiesbaden zur Teilnahme an den Festlichkeiten begeben.

Der Kaiser und die Wahlrechtsvorlage.

Wiesbaden, 5. April. In der Generalversammlung der konservativen Vereinigung sagte der freikonservative Landtagsabgeordnete von Dirksen, er glaube gut unterrichtet zu sein dahin, daß bei der Krone der lebhafte Wunsch bestehe, daß bei Schaffung des neuen Wahlgesetzes die Mittel-Parteien nicht ausgeschaltet würden. Sollte das Herrenhaus die Vorlage in der jetzigen Gestalt annehmen, so sei die Entscheidung der Krone nach der parlamentarischen Erledigung der Wahlrechtsreform noch keineswegs sicher.

Die Todesfahrt des Ballons „Pommern".

Stettin, 5. April. Der bei der Ballonfahrt verletzte Bankdirektor Semmelhack gibt über den Verlauf der Fahrt folgende Darstellung: Der Zusammenstoß des Ballons mit dem Fabrikgebäude war unbeschreiblich und die Folgen entsetzlich. Der Führer des Ballons, Dr. Delbrück, erlitt schwere Kopfverletzungen. Außerdem wurde ihm ein Bein gebrochen. Stadtbaurat Bendahn erlitt einen Arm- und einen Beinbruch und schwere Kopfverletzungen. Hein und ich kamen am besten davon. Hein erlitt eine nicht allzuschwere Kopfverletzung; ich wurde mit großer Kraft gegen den Ballonrand geschleudert, so daß ich vor Schmerzen und Stichen in der Brust besinnungslos wurde. Außerdem wurde mir das rechte Bein in der Kniehöhe gequetscht. Viel gefährlicher war jedoch, daß schon bei der Karambolage gegen die Telegraphendrähte ein Teil des den Ballon umhüllenden Netzwerkes zerrissen war, so daß dies den Ballon nur noch wenig mehr als zur Hälfte umschloß und jeden Augenblick die Katastrophe eintreten konnte, daß die Hülle sich befreite und der Ballon in rasendem Fall aus der Höhe von 1000 Metern, die wir inzwischen erreicht hatten, zur Erde stürzte. Unsere Rettung war nur in einer Landung zu suchen. Um diese herbeizuführen, wollte unser Führer das Ventil ziehen; aber dies wurde unmöglich, da die Leine im Ballon riß, so daß eine Landung auf festem Boden ausgeschlossen war. Nun mußten wir uns ganz unserm Schicksal überlassen. Wir überflogen das Haff und weiter Swinemünde, dann schwebten wir über der Ostsee und schließlich nordöstlich von Rügen. Wir hatten beschlossen, unsere Rettung darin zu suchen, daß wir den Ballon möglichst lange ausfliegen lassen wollten, um schließlich, wenn der Auftrieb zu gering geworden sein sollte, vielleicht in Schweden zu landen. Das Schicksal hatte es aber anders beschlossen. Der Ballon war in eine Wolkenschicht geraten und bis auf etwa 50 Meter herabgedrückt. Der Wind trieb den Ballon geradewegs auf die Insel Rügen zu. Wir beschlossen in nächster Nähe des Landes von der Reißbahn Gebrauch zu machen. In langsamer ruhiger Fahrt trieben wir auf Saßnitz zu. Hier riß unser Führer, Dr. Delbrück, nach seiner Schätzung ungefähr 500 Meter vom Lande, die Reißbahn. Mit einem furchtbaren Ruck stießen wir auf das Wasser auf, und es ist allen vier Fahrtteilnehmern noch gelungen, sich aus dem Korbe zu befreien. Aber wir waren doch schon zu ermattet. Einer nach dem andern versank. Auch mir drohten die Kräfte zu schwinden. Mit den letzten Kräften suchte ich durch Schwimmen die Ballonhülle zu erreichen, und mein Glück wollte es, daß ich mich in das Netzwerk emporarbeiten und auf der Hülle liegend die schon nahenden Retter erwarten konnte. Ich hörte noch einige Rufe, dann schwanden mir die Sinne. — Die Insassen des Ballons waren neben Dr. Delbrück, Bendahn, der in Stettin die Stelle eines Stadtbaurats bekleidete; Semmelhack ist Prokurist der Stettiner Zweigstelle der Darmstädter Bank, der Kaufmann Hein der Inhaber der Stettiner Badeanstalt auf dem Rosengarten. Delbrück, der dem Reichstag seit 1907 als Vertreter von Usedom-Wollin angehörte, in dieser Körperschaft aber nur wenig hervorgetreten ist, war seit 1899 Direktor der Aktien-Gesellschaft Seebad Heringsdorf in Heringsdorf; er besaß die Qualifikation als Ballonführer erst seit dem vorigen Sommer und hatte sie beim Berliner Verein für Luftschiffahrt noch auf Grund der alten Bestimmungen erworben, das heißt nach nur vier Fahrten. Im ganzen hat er wohl sieben bis acht Fahrten zurückgelegt. Der Fahrtleiter des Berliner Vereins für Luftschiffahrt, Dr. Bröckelmann, gibt Delbrück das Zeugnis einer vorsichtigen Natur, doch habe er einmal mit dem Ballon Ernst des Berliner Vereins eine Fahrt von Heringsdorf unternommen, die ihn mitten auf das Meer führte und nur durch schnelle Hilfe einiger hinzueilender Schiffer kein verhängnisvolles Ende nahm. Der Ballon „Pommern" ist schon aus mehreren Wettfahrten als Sieger hervorgegangen. So gewann er 1907 unter Erbslöh den Großen Preis des belgischen Aeroklubs, sowie den des Gordon-Bennet-Wettfliegens in St. Louis. — Die Meldung aus Swinemünde, daß die Leiche des Abgeordneten Delbrück geborgen worden sei, hat sich nicht bestätigt. Die Leiche des Stadtbaurats Bendahn ist gestern Mittag aus dem Meere gefischt worden.

Eine neue Todesfahrt.

Breslau, 5. April. Am Sonntag vormittag stieg in Breslau bei heftigem Winde der Luftballon „Schlesien" mit dem Universitätsprofessor Abegg als Führer auf. Mitfahrer waren Frau Abegg, die Gattin des Professors, und eine Verwandte, sowie der Kaufmann Karl Gerstel. Der Ballon landete nachmittags bei Latzin in der Provinz Pommern. Als die Luftfahrer ausstiegen, wurde der Ballon durch einen Windstoß losgerissen und, nur mit dem Führer besetzt, westlich abgetrieben. Er ging bei Tessin abermals nieder, die Gondel stürzte um und Professor Abegg, der herausgeschleudert wurde, erlitt einen schweren Schädelbruch und ist abends im Köslliner Krankenhaus gestorben. Professor Abegg war 41 Jahre alt und sollte im Oktober die etatsmäßige Professur an der neugegründeten Breslauer Technischen Hochschule für organische Chemie übernehmen. Er war Vorsitzender des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt.

Der Spionage verdächtig!

Halle a. S., 5. April. Der Hauptmann v. Oindtmann, der am Montag vor 8 Tagen bei der Dresdener Ballonwettfahrt als zweiter Preisträger im serbischen Orte Dalni Mimanowatsch mit dem Ballon Nordhausen landete, ist erst am Sonntag aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da die serbischen Behörden ihn der Spionage verdächtig hielten.

Der Flieger Leblon verunglückt.

Madrid, 5. April. Der Flieger Leblon unternahm in San Sebastian einen Aufstieg. Nachdem er die Conchabucht umflogen hatte, entstand plötzlich — die Flugmaschine schwebte in 35 Meter Höhe — ein Motorschaden, und der Apparat stürzte, sich überschlagend, ins Wasser. Leblon fiel unter den Apparat. Die das Schauspiel beobachtende große Menschenmenge stieß Schreckensrufe aus. Sofort fuhren mehrere Boote nach der Unfallstelle. Nach vieler Mühe zog man den leblosen Körper ans Land. Trotz zweistündiger Wiederbelebungsversuche konnte schließlich nur der Tod festgestellt werden. Da Kopf und Brust Verletzungen zeigten, ist anzunehmen, daß Leblon nicht ertrunken ist, sondern daß ihn der fallende schwere Motor erschlagen hat. Leblon war schon einige Tage vorher ohne Schaden ins Wasser gefallen. Die Gattin Leblons war Zeuge des Unglücks und bedeckte die Leiche mit Küssen. Der Apparat konnte noch nicht geborgen werden. Man behauptet, Leblon habe denselben Flugapparat benutzt, der Delagrange das Leben gekostet hat. Die Leiche des Verunglückten wird nach Havre, dem Wohnort seiner Familie, überführt werden.

Ein neuer Rekord der Frau Toselli.

Florenz, 5. April. Frau Toselli hat bei Nacht und Nebel mit ihrem Kinde und zwei Dienstboten Florenz verlassen und scheint nach der Schweiz geflohen zu sein, um sich vor ihrem Manne in Sicherheit zu bringen und die Ehescheidung durchzufechten.

Schiffsunglück.

London, 5. April. Aus Falmouth wird berichtet: Der hier eingetroffene belgische Schleppdampfer „John Bull" berichtet, daß das von ihm geschleppte viermastige englische Segelschiff „Käthe Thoma" gestern früh 4 Uhr auf der Reise nach Antwerpen von einem unbekannten Dampfer in den Grund gebohrt wurde und nach 10 Minuten gesunken sei. Nur ein Schiffsjunge wurde gerettet; alle anderen an Bord befindlichen 19 Personen, einschließlich der Frauen des Kapitäns und des Steuermannes, sind ertrunken.

Menelik lebt!

Adis Abeba, 5. April. Der Regent Ras Tassama ermächtigte den Korrespondenten eines Berliner Blattes, die durch die europäische Presse verbreitete Nachricht vom Tode des Kaisers Menelik offiziell zu dementieren.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Am 1. April treten die Verkehrsvorschriften und die zugehörigen Strafbestimmungen des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 (Reichsgesetzblatt S. 437) und die Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (Reichsgesetzblatt Seite 389) nebst den Anweisungen über die Prüfung von Kraftfahrzeugen und über die Prüfung der Führer von Kraftfahrzeugen in Kraft. Die Herren Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern haben dazu am 25. Februar 1910 eine Ausführungsanweisung erlassen, die mit einem Erlasse vom gleichen Tage in Stück 11 des Amtsblatts der Königlichen Regierung in Cöln abgedruckt ist.

Mit dem Inkrafttreten der reichsrechtlichen Vorschriften tritt die Polizeiverordnung des Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz vom 1. September 1906 (Amtsblatt S. 289) bis auf den § 24 außer Kraft. Die bestehen bleibenden Bestimmungen regeln den Verkehr über die Reichsgrenze und im Vollgrenzbezirke.

Allen Beteiligten wird empfohlen, sich über die neuen Vorschriften alsbald eingehend zu unterrichten.

Die Inhaber von Zeugnissen zum Führen von Kraftfahrzeugen haben bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnorts rechtzeitig vor dem 1. Oktober 1910 den Antrag auf Erteilung eines neuen Führerscheines anzubringen.

Die Strafvorschriften des Reichsgesetzes vom 3. Mai 1909 lauten:

§ 21.

Wer den zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit auf den öffentlichen Wegen oder Plätzen erlassenen polizeilichen Anordnungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder Haft bestraft.

§ 22.

Der Führer des Kraftfahrzeugs, der nach dem Unfalle (§ 7) es unternimmt, sich der Feststellung des Fahrzeugs und seiner Person durch die Flucht zu entziehen, wird mit einer Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Monaten bestraft. Er bleibt jedoch straflos, wenn er spätestens am nächstfolgenden Tage nach dem Unfall Anzeige bei einer inländischen Polizeibehörde erstattet und die Feststellung des Fahrzeugs und seiner Person erwirkt. Verläßt der Führer des Kraftfahrzeugs eine bei dem Unfall verletzte Person vorsätzlich in hilfloser Lage, so wird er mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu dreihundert Mark erkannt werden.

§ 23.

Mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Monaten wird bestraft, wer auf öffentlichen Wegen und Plätzen ein Kraftfahrzeug führt, das nicht von der zuständigen Behörde zum Verkehr zugelassen wird.

Die gleiche Strafe trifft den Halter eines nicht zum Verkehre zugelassenen Kraftfahrzeuges, wenn er vorsätzlich oder fahrlässig dessen Gebrauch auf öffentlichen Wegen oder Plätzen gestattet.

§ 24.

Mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Monaten wird bestraft:

1. wer ein Kraftfahrzeug führt, ohne einen Führerschein zu besitzen;
2. wer ein Kraftfahrzeug führt, obwohl ihm die Fahrerlaubnis entzogen ist;
3. wer nicht seinen Führerschein der Behörde, die ihm die Fahrerlaubnis entzogen hat, auf ihr Verlangen abliefert.

Die gleiche Strafe trifft den Halter des Kraftfahrzeugs, wenn er vorsätzlich oder fahrlässig eine Person zur Führung des Fahrzeugs bestellt oder ermächtigt, die sich nicht durch einen Führerschein ausweisen kann oder der die Fahrerlaubnis entzogen ist.

§ 25.

Wer in rechtswidriger Absicht

1. ein Kraftfahrzeug, für welches von der Polizeibehörde ein Kennzeichen nicht ausgegeben oder zugelassen worden ist, mit einem Zeichen versieht, welches geeignet ist, den Anschein der polizeilich angeordneten oder zugelassenen Kennzeichen hervorzurufen,
2. ein Kraftfahrzeug mit einer anderen als der polizeilich für das Fahrzeug ausgegebenen oder zugelassenen Kennzeichnung versieht,
3. das an einem Kraftfahrzeuge gemäß polizeilicher Anordnung angebrachte Kennzeichen verändert, beseitigt, verdeckt oder sonst in seiner Erkennbarkeit beeinträchtigt,

wird, sofern nicht nach den Vorschriften des Strafgesetzbuchs eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Die gleiche Strafe trifft Personen, welche auf öffentlichen Wegen oder Plätzen von einem Kraftfahrzeuge Gebrauch machen, von dem sie wissen, daß die Kennzeichnung in der im Absatz 1 unter Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art gefälscht, verfälscht oder unterdrückt worden ist.

Gummersbach, den 29. März 1910

Der Kgl. Landrat:
Fischer.

Hauswirtschaftslehrerin.

In der Stadtgemeinde Gummersbach ist zum 1. Juli die Stelle einer technischen Lehrerin zu besetzen.

Erfordernis: Befähigung für den Turn-, Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht.

Gehalt: 1200 Mark, steigend neunmal um je 100 Mark, sowie 340 Mark Mietsentschädigung.

Bei provisorischer Anstellung werden $^9/_{10}$ des Grundgehaltes gewährt.

Bewerbungen werden bis zum 20. April erbeten unter der Adresse: „An das Bürgermeisteramt."

Gummersbach, den 2. April 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Rektoratschule Wiehl.

Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 13. April, morgens ½8 Uhr.

Zur Aufnahme neuer Schüler ist der Unterzeichnete während der Ferien jederzeit in seiner Wohnung und am ersten Schultage um ½11 Uhr im Schulgebäude bereit.

Anmeldungen können zu jeder Zeit erfolgen.

Das Schulgeld beträgt 80 M. für einen Schüler, 130 M. für zwei Schüler.

Für die Aufnahme sind mitzubringen: Geburtsschein, Impfscheine und Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Dr. Klingbeil.

Bekanntmachung.

Der von Schöneborn nach Calsbach am Steinbruch Kind vorbeiführende Weg, soll, soweit er von den Parzellen Flur 34 Nr. 412/3 bis 463 und 425 bis 465 begrenzt wird, zwecks Ausdehnung dieses Betriebes verlegt werden.

Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. 8. 1883 mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einsprüche binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen von dem Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Lageplan und Erläuterungsbericht liegen während der Dienststunden im Büro des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Marienheide, den 4. April 1910

Die Wegepolizeibehörde:
Der Bürgermeister: Grothe.

Sitzung des Gemeinderates von Gimborn

am Freitag, den 8. April cr.,
nachmittags 5 Uhr,
im Amtshause hierselbst.

Gegenstände der Beratung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Ablauf der Amtsperiode des Herrn Beigeordneten Ufer.
3. Sparkassen-Rechnung pro 1909.
4. Biersteuerordnung.
5. Benutzung des Kommunalweges in Remshagen zur Anlage einer Bremsbahn.
6. Bewilligung von Stellvertretungskosten an der Schule in Gimborn.
7. Niederschlagung von Kommunalsteuern.
8. Nachbewilligung zu Titel IV Pos. 83 des Etats pro 1909.
9. Desgleichen zu Titel VII Pos. 152 des Etats pro 1909.

Hülsenbusch, den 4. April 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Oberrealschule zu Gummersbach.

Der Unterricht im Schuljahr 1910 beginnt Mittwoch, den 13. April, die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, den 12. April, vormittags 8 Uhr statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete schriftlich jederzeit, sowie mündlich am 7., 8., 9. und 11. April vormittags in seinem Amtszimmer entgegen. Anmeldescheine sind beim Schuldiener zu haben.

Der Direktor:
Dr. Ellenbeck.

Städtische gehobene Mädchenschule zu Gummersbach.

Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 13. April; die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, den 12. April, vormittags 10 Uhr, statt. Anmeldungen, bei denen das letzte Schulzeugnis und der Impfschein vorzulegen sind, nimmt zwischen 10 und 12 Uhr vormittags entgegen

die Vorsteherin:
i. V.: F. Weissenborn,
Unter den Linden 12.

Höhere Schule zu Bergneustadt.

Beginn des neuen Schuljahres Mittwoch, den 13. April.

Die Schule umfaßt die Klassen Sexta bis Obertertia einer Oberrealschule. Die bestandene Abschlußprüfung berechtigt zum Eintritt in die Untersekunda.

Der Rektor: Schürmann.

Amtliche Bekanntmachung.

Das Amtslokal des Königlichen Katasteramtes Gummersbach befindet sich von heute ab im Hause des Herrn **Louis Eckhoff hier, Kaiserstraße Nr. 49.**

Gummersbach, den 2. April 1910.

Königliches Katasteramt:
Jacoby.

Am 1. April verschied nach längerer Krankheit im Hospital zum Heiligen Geist in Haspe unser Kutscher

Christian Krämer

aus Waldbröl im Alter von 25 Jahren.

Seine treue Pflichterfüllung sichert ihm bei uns ein ehrendes Gedenken.

L. & C. Steinmüller.

Gummersbach, den 4. 4. 10.

Gemischter Chor.
Donnerstag
Damen-Probe
Freitag **Herren**
Zahlreiches Erscheinen nötig. Schrader.

Z. o. T. 5. IV. 8 Uhr J. I.

Komplette Metzgerei-Ladeneinrichtung mit Schaufenster
billig zu verkaufen.
Paul Erxlandt, Gummersbach.

Maulwurffelle
kaufen und ersuchen um Zusendungen
Joseph Einstein & Söhne, Göppingen (Württbg.)

Grundstück für gewerbliche Anlage geeignet (evtl. mit Gebäud.) gesucht. Off. u. F. R. postlag. Dieringhausen.

Ein fast neues geräumiges
Geschäftshaus
besonders geeignet für en gros Geschäft, belegen in nächster Nähe der Bahn und der Post, ist auf eine Reihe von Jahren billig zu mieten. Näh. Unter den Linden 15, Gummersbach.

Ich beabsichtige mein
Wohnhaus
Wallstraße 16, zu verkaufen eventuell zu vermieten.
Wilh. Fernholz, Bergneustadt.

Schwarzenberger Sängerbund.

Sängertag

am 24. April 1910, nachmittags 2½ Uhr in Kotthausen Restauration Wiebahn. Die Tagesordnung wird den Vereinen zugeschickt.

Der Vorstand.

Gesucht von 2 Damen
3 Zimmer
mit Mansarde Anf. Juni in Dieringhausen, Münderoth oder Nähe Gummersbach.
Von wem sagt die Exp. dieser Zeitung.

Schöne abgeschl. Etage
4 Zimmer, 1 Mansarde, zu verm. Zu erfr. in d. Exp.

Eine herrschaftl. abgeschl.
Etage
von 5—6 Zimmern nebst kompl. Badezimmer ist per 1. Juni zu vermieten.
Näheres H. W. Pring, Dieringhausen.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern per sofort zu vermieten. Näheres bei Friedrich Ley, Oberhausen.

Schönes Zimmer mit voller Pension
an 2 Herren zu vermieten. Mühlenstr. 80.

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. Kaiserstr. 18.

Verhütung von Waldbränden.

Die in neuerer Zeit häufig vorgekommenen Waldbrände veranlassen uns, die nachfolgende, im 40. Stück unseres Amtsblattes pro 1882 enthaltene Verordnung vom 29. September 1822:

Um die Waldbrände möglichst zu verhüten, halten wir es für nötig, die desfalls bestehenden Polizeivorschriften in Erinnerung zu bringen, näher zu bestimmen und zu verschärfen:

1. Den Holzhauern, Hirten und andern im Walde beschäftigten Personen ist es verboten, vom 1. März bis zum 1. Oktober im Walde Feuer anzuzünden, unter welchem Vorwande es auch sein möge. Wer dawider handelt, und die unumgängliche Notwendigkeit zum Feueranzünden nicht erweisen kann, soll mit einer Geldbuße von 2 bis 4 Talern Pr. Kur. und eventualiter mit dem Ersatze des dadurch verursachten Schadens oder mit verhältnismäßigem Gefängnis bestraft werden.
2. Eine gleiche Strafe trifft diejenigen, welche im Walde aus einer Pfeife ohne Deckel rauchen.
3. Den Jägern wird bei sehr trockener Witterung alles Schießen mit Papierpfropfen oder Stopfen im Walde verboten. Kontraventionsfälle gegen diese Bestimmung werden mit einer Geldbuße von 1 bis 2 Talern bestraft.
4. Den Köhlern wird bei der Köhlerei und den Kohlenfuhrleuten bei dem Aufladen der Kohlen die größte Vorsicht anempfohlen, und bleiben sie für allen Schaden, der etwa aus einer Fahrlässigkeit dabei entstehen sollte, verantwortlich.
5. Das Aschenbrennen in den Braunkohlengruben im Walde oder nahe am Walde in der dürren Sommerzeit und bei stürmischer Witterung wird hierdurch ganz verboten, und dürfen nur diejenigen Plätze benutzt werden, wo das Verbrennen ohne alle Gefahr vorgenommen werden kann, und welche von den Lokal-, Forst- oder Bergbeamten als solche bezeichnet werden. Die dawider Handelnden verfallen in eine Geldstrafe von 2 bis 4 Talern oder in eine verhältnismäßige Gefängnisstrafe, und werden die Eigentümer oder Pächter der Braunkohlengruben für ihre Arbeiter verantwortlich gemacht.
6. Das Hainen oder Verbrennen der Rasen auf den an die Waldungen grenzenden, oder in denselben liegenden Feldern, oder das Verbrennen oder Absengen der Haide auf Blößen bei stürmischer Witterung wird hierdurch ganz verboten und nur unter der Bedingung gestattet, daß während des Verbrennens eine hinlängliche Anzahl von Menschen zugegen ist, um den angrenzenden Wald vor aller Gefahr schützen zu können. Kontraventionsfälle gegen diese Bestimmung sollen mit einer Geldstrafe von 2 bis 4 Talern, oder mit verhältnismäßigem Gefängnis bestraft werden.
7. Sämtliche Bürgermeister, Beigeordnete und Ortsvorsteher werden hierdurch angewiesen, sobald sie von einem Waldbrande Kenntnis erhalten haben, ohne erst die Aufforderung der Lokalforstbeamten dazu abzuwarten, durch die Sturmglocke, oder durch andere Feuerzeichen Lärm zu machen und die Einwohner zum Löschen anzutreiben. Alle diejenigen, welche hierin nachlässig befunden werden und sich bei dem Löschen faul und träge bezeigen, oder wohl sich dabei gar nicht einfinden, sollen, dem Befinden nach, mit einer Geldbuße von 1 bis 5 Talern, oder verhältnismäßigem Gefängnis bestraft werden.
8. Die landrätlichen und Forst- sowohl, wie die Ortsbehörden, haben diese Verordnung sofort auf jede zweckdienliche Weise zur allgemeinen Kunde zu bringen und in Vollzug zu setzen, auch auf Befolgung derselben strenge zu halten und die dazu erforderlichen besonderen Anordnungen zu treffen.

Cöln, den 25. September 1822.

hiermit in Erinnerung zu bringen und in Ergänzung derselben gleichzeitig auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850:

1. Das Verbrennen von Ameisenhaufen,
2. das Ausnehmen von Bienenschwärmen aus hohlen Bäumen mit Anwendung des Schmauchfeuers in den Waldungen,
3. das Tabak- oder Zigarrenrauchen durch Knaben im schulpflichtigen Alter, und
4. das Anzünden von Feuern in den Waldungen bei einer Geldbuße von 3 bis 10 Talern, oder verhältnismäßiger Gefängnisstrafe

zu verbieten.

Cöln, den 22. August 1854.

Königliche Regierung.

Beim Herannahen der für die Entstehung von Waldbränden besonders gefährlichen Frühjahrszeit bringen wir die folgenden zum Schutze der Waldungen vor Feuer erlassenen Vorschriften wiederholt in Erinnerung.

Cöln, den 12. Februar 1910.

Königliche Regierung.

Vorstehende Vorschriften werden hierdurch zur allgemeinen Beachtung veröffentlicht.

Hülsenbusch, den 2. April 1910.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister: Wilm

Einladung an sämtliche Interessenten der Lederbranche

(Schuhmacher, Sattler, Schuhhändler und verwandte Gewerbe)

Sonntag, den 10. April, nachmittags 3½ Uhr im Saale des Herrn **Aug. Sattler** in **Brück** bei Dieringhausen große Versammlung betreffs Aussprache über die heutigen hohen Lederpreise.

Die Vorstände der Schuhmacher- und Sattler-Innung sowie des Schuhhändlerverbandes.

Bleyle's Knaben-Anzüge

Bleyle's Knaben-Anzüge.
Dauerhafteste und daher billigste Knaben-Kleidung aus reinwollenen, elastisch-porösen Stoffen.
Gesundheitlich von höchstem Wert!
Elegante Formen! Ausführl. Kataloge gratis! Vorzüglicher Sitz!
Gebr. Hollmann Nachf., Gummersbach
Fernspr. 29. Inh. Friedr. Mast. Fernspr. 291.

Bleyle's Knaben-Anzüge

Geld-Lotterie
Schloß-Burg Lose à M. 3.— Liste und Porto 30 Pfg. Ziehung 12. und 13. April
Hugo Jürges, Bergneustadt.

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Kurse
in engl., französ., ital., span., Konversation u. Handelskorrespondenz
Gefl. Anmeld. sub W. G. 104 an die Exp. d. Ztg. erb.

Der **Gummersbacher Stenographenverein** Einigungssyst. Stolze-Schrey beginnt seinen diesjährigen
Unterrichtskursus
Mittwoch, den 6. April 1910, abends 8 Uhr, im Vereinslokale Ernst Kritzler. Anmeldungen werden von den Mitgliedern und im Vereinslokal entgegengenommen.
Der Vorstand.

Ca. 200 eichene **Weidepfähle** zu verkaufen. Maurer Wilh. Rausch, Vollmerhausen.

Hochtragende **Ziege** zu verkaufen. Berstig 1.

Pinsel, Lacke, Farben
Lindon-Drogerie G. Schulte.

Donnerstag mittag, den 7. April, komme ich mit einer Auswahl Kühe in Linge an.
W. Schoppmann.

Komme Donnerstag mit Kühen an.
Max Rosenthal, Meinerzhagen.

Am Freitag morgen früh, den 8. April, komme ich mit Kühen in Müllenbach an.
Hermann Moos.

Komme Samstag, den 9., mit Kühen in Rodt an.
Eduard Moos.

Am Donnerstag morgen, den 7. April, komme ich mit einer Auswahl bester **Oldenburg. Schweine** an meiner Behausung in Marienheide an.
Carl Braun.

Elegante Form.
Mützen. Schirme.
Wollfilz, schwarz . . . . . M. 1.90
" " . . . . . „ 2.50
" " . . . . . „ 4.00
Haarfilz, " . . . . . „ 5.00
" " sehr leicht „ 7.50
" " und farbig, „Habig", Wien . . . „ 13,50
P. Schramm,
Tel. 218. Gummersbach. Tel. 218.

Offeriere:

Kleidersiamosen		52–78 Pfg
Schürzendruck,	140 cm breit,	68 u. 78 „
Schürzensiamosen,	140 „ „	65–75 „
Bettuchnessel,	160 „ „	78–85 „
Bettuchbieber,	160 „ „	75–90 „
Bettkattun,		von 27 Pfg. an
weißen Bettdamast,	130 „ „	75 „
bunte Zierschürzen	mit Träger	68–75 Pfg.
Träger-, Reform- u. Wiederschürzen	Stück	98 „
Damen-Hemden,	Chiffon, Stück	75–85 „
Damen-Blusen	Stück	2,10, 2,25, 2,95
Korsetts	in allen Größen Stück	1,20
Knaben-Anzüge	Serie I Stück	2,50
" "	" II „	3,50
5000 Meter Wäscheband	jedes Meter	1 Pfg.
weiße Serviteurs	zum Aussuchen Stück	38 Pfg.
weiße Kragen	" " „	20 Pfg.

Ferner große Posten
Porzellan- und Glaswaren
staunend billig.
Gebr. Alsberg, Remscheid.
Verkaufsstelle:
Gummersbach-Windhagen.

Auf dem **Kalkofen Rospe** ist vom 7. April an **frisch gebrannter Kalk** zu haben.

Hohen Verdienst findet ein redegewandte Fräulein oder Frau durch den provisionsweisen Verkauf eines gut eingeführten hochwertigen Artikels für den Haushalt. Offerten mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit unter „Verdienst" befördert die Exped. d. Ztg. unter Nr. 142.

Erfahrener **Bruchmeister** nach U. Eichbach für Grauwacke-Steinbrechanlage von 150 cbm tägl. Leistung zu baldigstem Eintritt gesucht. Anmeldung richte man sofort an **Hiby & Schroer in B.-Gladbach.**

Suche für sofort einen zuverlässigen **Kutscher** gedienter Mann bevorzugt. **Adolf Huland.**

Anstreichergehülfe sofort gesucht. **Otto Sattler,** Gummersbach Marktstr. 11.

Anstreichergehülfen sofort gesucht. **Wilh. Schmidt,** Vollmerhausen.

Suche für sofort einen **Lehrling** mit schöner Handschrift. **Adolf Huland.**

Suche zum 15. April ein j. Mädchen nicht unt. 17 Jahr. aus gut. Fam. zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung. Mädchen und Putzfrau vorhanden. Referenzen Polizei-Wachtmeister Jürges, hier.

Umständehalb. erscheinend **Mädchen** bei gutem Lohn gesucht. **Singerbrink 9.**

Zum baldigen Eintritt suche ich ein proveres **Mädchen** für kleinen Haushalt (3 Personen). **Frau Wilh. Lindenschmidt,** Dieringhausen.

Tüchtigen, soliden **Schleifer** bei höchsten Akkordlöhnen, sowie jugendliche **Arbeiter** sucht **Aug. Rüggeberg,** Marienheide.

Sohn ordentlicher Eltern kann als **Buchbinderlehrling** eintreten bei **Friedr. Luyken** (Inh. Albrecht) G. m. b. H., Buch- und Steindruckerei, Gummersbach.

Junges Mädchen perfekt in Stenographie und Schreibmasch. sucht baldigst Stellung. Off. unt. E. K. 21 an die Exped. dies. Zeitung.

Suche zu sofort ein jüngeres **Morgenmädchen.** Dienstmädchen ist vorhanden. **F. an Kreisschulinspektor Schläyer.**

Größeres Fabrikgeschäft hierselbst sucht **Maschinenschreiberin** welche flott stenographiert und gute Auffassungsgabe besitzt. Offert. unt. C. S. L. 104 an die Exp. dies. Ztg.

Suche für sofort ein besseres, durchaus zuverlässiges junges **Mädchen** zur Beaufsichtigung des Bügelsaales, für die Durchsicht und Sortierung der abzuliefernden Wäsche, sowie Erledigung der hiermit verbundenen kleineren schriftlichen Arbeiten. **Dampfwasch- und Bügelanstalt Eugen Storm,**

Gesucht in kleinen besseren Haushalt nach Düsseldorf **tüchtiges Mädchen** für alle Hausarbeiten. Näheres bei **Frau Adolf Siebert,** Bergstr. 3.

16—17 jähriges **Mädchen** für kleinen Haushalt nach Elberfeld (2 Kinder) gesucht. Gute familiäre Behandlung. Offerten wenn möglich mit Bild unter F. F. 2410 an die Exp. dies. Zeitung.

Außerordentlicher Vertretertag der Natlib. Partei für die Rheinprovinz.

In Köln tagte am Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Moldenhauer eine außerordentliche geschlossene Vertreterversammlung. Einleitend gedachte der Vorsitzende in herzlichen Worten des verstorbenen Ehrenvorsitzenden, Geheimrats Dr. Jaeger, dessen Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Uebergehend zur Tagesordnung führte Prof. Moldenhauer etwa folgendes aus: Meine Herren! Sie sind zu dem Vertretertage berufen worden, um die in den Satzungen des Provinzialverbandes der nationalliberalen Partei des Rheinlands als notwendig erkannten Veränderungen, die Ihrer vorjährigen Kenntnisnahme unterbreitet worden sind, zu beraten und zu beschließen. Wie nun allerdings ohne vernünftige Satzungen ein Verein und vor allem eine politische Partei nicht gedeihen und gefordert werden kann, ebenso wenig nützen die trefflichsten Satzungen und die beste Organisation, wenn sie sich nicht aufbauen auf der sicheren Grundlage einer in sich fest geschlossenen und zielbewußten Partei selbst.

Wie im deutschen Vaterlande, so ist leider auch in der Rheinprovinz das Parteiwesen ein zerklüftetes und verworrenes. Fest und geschlossen und zielbewußt stehen das Zentrum und Sozialdemokratie da, ihnen reiht sich, wenn auch nicht so stark, aber doch bedenklich Fortschritte (?) machend, die Christlich-soziale Partei an; die konservative Partei im Verein mit dem Bund der Landwirte schickt sich an, in die Rheinprovinz einzudringen und Boden zu gewinnen. Die Linksliberalen haben den engeren Zusammenschluß in der fortschrittlichen Volkspartei gefunden und dazu sind, durch die unglückliche Finanzreform hervorgerufen, zwei neue wirtschaftliche Vereine gekommen, der Hansabund und der deutsche Bauernbund. Inmitten aller dieser Parteien und Vereine steht nun die nationalliberale Partei. Die einst so starke Partei ist jetzt geschwächt und in die Verteidigungsstellung gedrängt worden und ihre Organisation ist wir dürfen es nicht verhehlen, was am meisten zu beklagen ist im Rheinlande, in so manchen Wahlkreisen nicht in sich fest und geschlossen, wie es die Not der Zeit und die schlimme Lage des Vaterlandes dringend erfordert. Das oft gesprochene Wort, daß in solchen Zeiten, wo die Reaktion im Verein mit der konfessionellen Partei des Zentrums und der Radikalismus jeden gesunden Fortschritt zerstören, eine Mittelpartei, wie die nationalliberale Partei es ist, wenn sie nicht bestände, geschaffen werden müßte, bewahrt auch heute noch seine volle Wahrheit, aber eine solche Mittelpartei muß auch offen und aller Augen sichtbar und klar ihr Banner entfalten und es nicht aus allzu ängstlichen Rücksichten auf die eine oder andere Richtung verhüllen.

Unsere Stellung dem Zentrum gegenüber ist eine durch die innere Natur der beiden Parteien gegebene und unverrückbare. Ob Fälle vorkommen können, wo die nationalliberale Partei aus taktischen Gründen mit dem Zentrum zusammen gehen kann und will, müssen wir der passenden Gelegenheit überlassen, ebenso wie ein solches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie nur durch taktische Gründe veranlaßt werden kann, wofür uns die anderen Parteien, vor allem das Zentrum, genügend Musterbeispiele gegeben haben. Ein Liebäugeln mit der Sozialdemokratie, eine zarte und unsere nationalen und liberalen Grundsätze verwischende Behandlung derselben, wie sie leider vielfach vorgekommen ist, kann uns nur Schaden bringen. Die gerade in den Zeiten der Verärgerung und politischen Verbitterung für radikale Worte empfänglichen Massen werden leicht verleitet, nun auch in der radikalen Partei den wahren Helfer zu suchen und gehen uns verloren. Andererseits werden die mehr rechts stehenden Wähler von uns abgestoßen und werden sich zu der konservativen Partei gesellen, die bisher im Rheinlande es nur in sehr geringem Maße zu einem geschlossenen Parteigebilde hat bringen können, nun aber den ernstlichen Versuch dazu macht. Sie hat es besonders auf die Industriekreise abgesehen und macht bei diesen geltend, daß sie die beste Helferin gegen die Sozialdemokratie sei. Die nationalliberale Partei hat zu dem Konservatismus, der in nationalen Fragen mit ihr Schulter an Schulter stand, stets ein gutes Verhältnis unterhalten. Mit dem Konservatismus aber, der sich völlig mit dem Agrarierthum des Bundes der Landwirte indentifiziert und in den nationalen Fragen der Finanz- und der Wahlrechtsreform aus reiner Selbstsucht durchaus versagt und sich ganz dem Zentrum verschrieben hat, mit einem solchen Konservatismus kann die nationalliberale Partei keine Gemeinschaft mehr haben. Wir wollen es im Interesse der Industrie wünschen, daß sie sich nicht von den konservativen Lockspeisen in die Irre führen läßt. Die Industrie, deren Urkraft im liberalen Bürgertum liegt, deren großes Wirken in dem Weltall nur auf dem freien Forschungsgeist und den Ergebnissen einer durch keine konfessionellen Schrankeneingeengten Naturwissenschaft beruht, kann mit dem starren Agrarierthum, dessen Weltanschauung mit ihr nichts gemeinsames hat, niemals einen Pakt schließen, ohne sich selbst den empfindlichsten Schaden zuzufügen. Nun, ich möchte gerade heute der festen Hoffnung wieder Ausdruck geben, daß die augenblickliche Mißstimmung in der Industrie gegen die nationalliberale Partei bald wieder verschwindet und wir die tatenfrohen, einsichtsvollen, freidenkenden und vaterlandsliebenden Männer der Industrie in unseren Reihen mitwirken sehen. Wie allen Ständen, der Landwirtschaft sowohl wie der Industrie, dem Handel und Gewerbe, dem ganzen erwerbenden Mittelstande die nationalliberale Partei stets ihre Arbeit gewidmet hat, so hat sie auch zu den beiden neuen Vereinen, dem Hansabund und dem Bauernbund, eine freundliche Stellung eingenommen, während die Konservativen und die Agrarier wie das Zentrum von vornherein ihnen feindlich entgegengetreten sind. Die nationalliberale Partei konnte und mußte eine solche Stellung einnehmen, weil die Programme dieser wirtschaftlichen Vereine eine ausgleichende Gerechtigkeit der so mannigfach sich widerstrebenden Einzelinteressen zum Wohle des Vaterlandes verbürgen und dadurch mit den Grundsätzen der nationalliberalen Partei übereinstimmen. Den Zusammenschluß der linksliberalen Partei zu der fortschrittlichen Volkspartei können wir auch in unserem eigenen Interesse nur begrüßen. Die bisherige Zersplitterung in alle möglichen kleinen liberalen Gruppen gab ein völlig unklares Bild der politischen Lage in den einzelnen Wahlkreisen des Rheinlandes; von nun an werden sich genau die nationalliberale Partei und die fortschrittliche Volkspartei unterscheiden lassen. Beide werden, die Hoffnung wollen wir unumwunden aussprechen, auch weiter in dem gemeinsamen Kampfe gegen das Agrarierthum, das Zentrum und die Sozialdemokratie zusammenstehen.

*

Die Eigenart der meisten Wahlkreise der Rheinprovinz hat es mit sich gebracht, daß in den der nationalliberalen Organisation angehörenden Vereine auch Wähler anderer Parteistellung sich zu gemeinsamem Kampfe gegen Zentrum und Sozialdemokratie zusammengefunden haben. Es soll hierin auch keine Aenderung stattfinden. Die Satzungen geben die genügenden Weisungen dafür, aber ich würde es doch für unsere Partei nur dienlich und förderlich halten, wenn unsere Grundsätze klar und deutlich zum Ausdruck kommen. Unsere Gegner denken nicht daran, ihren Namen zu verbergen und ich meine, daß die Geschichte der nationalliberalen Partei und ihr Name einen so hohen Klang hat, daß wir uns nicht zu schämen brauchen, ihn offen auszusprechen. Je fester, geschlossener und zielbewußter wir in den Wahlkreisen und ihren Vereinen auftreten, um so kräftiger wird auch unsere Organisation wirken und uns neue Anhänger erwerben.

Der Entwurf der Abänderungen der Satzungen ist in mehrfachen Sitzungen in der dazu berufenen Kommission festgestellt worden. Ich darf mit dem Dank an die treue und emsige Mitarbeit der einzelnen Mitglieder denselben mit der größten Freude sagen, daß alle von dem einen Gedanken erfüllt waren, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß etwas Gutes, Festes und Dauerndes für die nationalliberale Partei des Rheinlandes geschaffen würde und so möge denn auch die heutige Beratung und Beschlußfassung des Vertretertages zu einem einmütigen Ergebnis führen und möge von ihm ein Strom neuen frischen Lebens für die nationalliberale Partei der Rheinprovinz ausgehen!

Nach längerer, eingehender Erörterung wurden die Satzungen mit einigen kleinen Aenderungen nach dem Vorschlag der Satzungsänderungskommission angenommen.

Darauf berichtete der Geschäftsführer der Düsseldorfer Handelskammer, Herr Dr. Brandt, über die Reform der rheinischen Landgemeindeordnung und fand für seine sehr interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. Insbesondere hob er überzeugend die berechtigten Wünsche der rheinischen Industrie hervor, dabei ausdrücklich betonend, daß die Industrie nicht besondere Vorrechte wolle. Der Einfluß der Industrie auf die Gemeindeverwaltung solle nicht beherrschend, sondern Gerechtigkeitsgefühl entsprechen. Die Zugeständnisse, die die Regierung im Entwurf der Industrie gemacht habe, seien zwar nicht sehr weitgehend, aber man müsse mit dem Wenigen zufrieden sein. Der Vorsitzende dankte dem Redner und wies darauf hin, daß gerade diese Ausführungen eines Vertreters der Industrie von ganz besonderem Werte für den Vertretertag sein müßten und daß es nur im Interesse der Partei und der Industrie liegen kann, wenn solche gemeinsamen Besprechungen öfters stattfinden. In der Besprechung wies Exzellenz Hamm darauf hin, daß die Verwaltungsvorrechte der Regierungsinstanzen auf die Landgemeinden vielfach drückend seien und in liberalem Sinne geändert werden müßten. Der Vertretertag nahm darauf einstimmig folgende Entschließung an: „Die in Köln heute tagende Vertreterversammlung der nationalliberalen Partei bekennt sich nach einem Vortrag des Herrn Handelskammersyndikus Dr. Brandt zu der Ueberzeugung, daß die dem Herrenhause unterbreitete Novelle zur rheinischen Landgemeindeordnung eine geeignete Grundlage zu einer Verständigung über die Bestätigung der größten Unzulänglichkeiten der bisherigen rheinischen Landgemeindeordnung bilden kann, insbesondere in der Richtung nach der notwendigen Betreuung die dadurch den industriellen Gesellschaften in den Landgemeinden eröffnet wird, während eine Bestimmung über den erleichterten Erwerb des Städterechtes durch die Landgemeinden in der Vorlage mit Bedauern vermißt wird."

Zur Frage der preußischen Wahlrechtsreform sprach einleitend Fabrikbesitzer R. Künne, Elberfeld und kennzeichnete in vorzüglicher, knapper Form die Forderungen und die Haltung der nationalliberalen Partei und ihrer Fraktion. Gerade die Beseitigung der Drittelung in den Urwahlbezirken und die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten sind, wenn nicht eine Aenderung der Wahlkreise zu ermöglichen sei, Forderungen, auf denen wir unbedingt bestehen müssen, um der durchaus berechtigten Magdeburger Parole zum endlichen Siege zu verhelfen. In der sich anschließenden lebhaften Erörterung kam zum Ausdruck, daß an dem Magdeburger Programm festgehalten werden müsse. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Der Vertretertag der nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz vom 3. April stimmt dem am 13. März in Berlin gefaßten Beschlusse des Zentralvorstandes zur Wahlrechtsvorlage aus voller Ueberzeugung bei." Darauf schloß der Vorsitzende die Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Vaterland und Partei.

Zeitungsschau.

Zur Wahlrechtsfrage schreibt Professor Delbrück in den „Preußischen Jahrbüchern":

Der Zug unserer Zeit ist demokratisch. Man darf diesem Zuge nicht gar zu sehr nachgeben. Man muß sogar an bestimmten Punkten unbedingten Widerstand leisten. Aber es ist immer falsch, eine einmal zugestandene demokratische Konzession wieder zurücknehmen zu wollen. In Sachsen und Hamburg freilich hat man es unternommen, ein bestehendes Wahlrecht aus blasser Furcht vor der Sozialdemokratie rückwärts zu revidieren. Aber der Erfolg ist auch so schlecht wie möglich gewesen. In Sachsen hat man die reaktionäre Wahlordnung nach einigen Jahren wieder fallen lassen müssen und in Hamburg hat der Erfolg gezeigt, daß die ganze Furcht vor der Sozialdemokratie bloße Gespensterseherei gewesen und die ungeheure Verbitterung durch die reaktionäre Gesetzgebung ganz unnötig erregt worden ist. Mit Recht hatte deshalb die Regierung in ihrer Vorlage die Bezirks-Drittelung beibehalten, und wenn sie auf das Drängen der Nationalliberalen und Freikonservativen diesen wohlbegründeten Standpunkt wieder aufgegeben hat und für das Gegenteil eingetreten ist, so ist das nur ein Symptom mehr jener Schwächlichkeit, die anfängt, alle Welt mit unbehagen zu erfüllen.

Nach Delbrücks Ansichten hätten die Nationalliberalen die Abänderung der Wahlkreise in den Vordergrund stellen müssen. Denn hier läge die allergrößte Ungerechtigkeit vor. Er sagt:

„Ich würde es für unrichtig halten, etwa die 20 kleinsten Kreise eingehen zu lassen, sie von zwei Vertretern auf einen zu reduzieren oder mit einem Nachbarkreise zu verschmelzen und dafür die 20 größten Kreise zu teilen. Geschähe das, so bin ich überzeugt, daß die öffentliche Meinung sich mit der Reform abfinden und für längere Zeit Ruhe halten würde. Je länger man es aber hinausschiebt, desto mehr Konzessionen werden gemacht werden müssen."

Delbrück hält es für selbstverständlich, daß, wenn nicht mehr erreicht wird, als bis jetzt, die Agitation keinen Abschluß findet, sondern daß wir uns auf eine längere Dauer der Bewegung gefaßt machen müssen und damit der Sozialdemokratie ein Agitationsfutter verabreichen, daß sie nur so schmatzt vor Vergnügen und Wohlbehagen. Zu dem allgemeinen Mißklang, den die Wahlreform hervorruft, rechnet Delbrück auch das Verhalten der Regierung und der Polizei bei den Straßendemonstrationen. Bewegungen, die so stark sind, wie die nach einer vernünftigen Wahlreform, könne man nicht mit Polizeigewalt niederhalten. „Heute haben es die Sozialdemokraten erreicht, daß der Berliner Philister bei den Demonstrationen ihnen zustimmt und auf ihrer Seite steht. Alle Versuche der Polizei, die Straßendemonstrationen zu unterdrücken, haben die Bewegung nicht gehemmt, sondern gefördert." Zum Schluß stellt Delbrück fest: „Bei den Demonstrationen, wie bei der Wahlvorlage selbst hat die Regierung leider eine recht unglückliche Hand gezeigt, und diese Dinge stehen jetzt im Vordergrunde des öffentlichen Interesses."

*

Wohin es führt, wenn die Lehrerschaft sich offen zur Sozialdemokratie bekennt, wird in der „Konservativen Korrespondenz" dargelegt:

„Die Frage der atheistischen, sozialdemokratischen und republikanischen Gesinnung der Lehrerschaft, die aus Anlaß der Vorgänge in Bremen zum Gegenstand der allgemeinen Erörterung in der politischen Presse geworden ist, hat auch in Holland zu lebhaften Meinungskämpfen geführt. Die erdrückende Mehrheit der holländischen Lehrerschaft ist sozialdemokratisch gesinnt, und selbst konservative Gemeinden sehen sich aus Mangel an geeigneten konservativen Lehrkräften gezwungen, sozialdemokratische Lehrer an ihren Gemeindeschulen anzustellen und ihnen die Erziehung ihrer Kinder zu überlassen. Das ist das Werk der verschiedenen liberalen Regierungen, die seit langen Jahren Holland beherrscht und die sozialdemokratische Lehrerschaft geflissentlich großgezogen haben. Die konservative Minderheit hat von Jahr zu Jahr auf die wachsenden Gefahren hingewiesen und die maßgebenden Kreise darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten Lehrer nicht nur ihrer Gesinnung nach, sondern sogar öffentlich als Agitatoren für die Umsturzpartei auftraten. Darauf wurde einfach — wie es unsere Liberalen auch tun — erwidert, die Behörden hätten sich nicht darum zu kümmern, zu welcher Parteirichtung sich die Volksschullehrer bekennen, oder was sie nach Beendigung der Schule und außerhalb der Schule tun. Es ist daher auch nicht zu

---

Vom heut'gen Tag, von heut'ger Nacht
Verlange nichts,
Als was die gestrigen gebracht.
Goethe.

Kleines Feuilleton.

— **Glück muß der Mensch haben.** Der Einjährige Schulze hatte große Sorgen. Schon dreimal seit seinem Eintritt ins Heer war er auf Urlaub gewesen — das letzte Mal aber hatte er schon allerlei „dringende Gründe" erfinden müssen, um dem geoben Rittmeister die Bewilligung des Urlaubs zu entreihen. Nun aber war der Einjährige zu einer Hochzeit eingeladen — absagen konnte er als leidenschaftlicher Tänzer nicht gut.

Mit Herzklopfen steigt Schulze die Treppe zur Wohnung des Gestrengen hinan. Er malt sich im Geiste aus, wie ihn der Gewaltige „anhauchen" wird. Und als er nun die Klingel zieht, ist sein ganzer Mut dahin und er verwünscht schon im stillen seinen Entschluß. Und doch — wenn der Gestrenge zu erweichen wäre? Straußsche Walzer werden klingen, man wird übers Parkett schweben, in wiegendem Takt. . . .

Einen Tag nur will er Urlaub haben. . . . .

Bim — bimm — bimm — ertönt zaghaft die Glocke. Man kommt — das Herz des Einjährigen klopft wie ein Schmiedehammer. Die gnädige Frau öffnet selbst: „Ach, Sie, Ulan — nehmen Sie mal die Gießkanne da und bringen Sie mir Wasser."

Verblüfft gehorcht Schulze, nimmt die Eimer, füllt sie am Brunnen und bringt sie nach oben. Da erkennt die gnädige Frau den Einjährigen, stürzt zu ihrem Manne: „Fritz — denk dir, wie peinlich, ich hielt den Einjährigen Schulze für eine Ordonanz und ließ ihn Wasser tragen. Bitte, entschuldige mich ihm gegenüber." —

Der Einjährige steht vor seinem Vorgesetzten und schlägt die Hacken zusammen.

„Na — mein lieber Einjähriger," brummt der Gestrenge und macht ein freundliches Gesicht, „meine Frau läßt sich entschuldigen — hielt sie für eine Ordonanz — peinlich — hm . . ."

„Bitte, sehr Herr Rittmeister, es macht fast gar nichts; habe der gnädigen Frau den kleinen Dienst gern getan. Dürfte ich Herrn Rittmeister um drei Tage Urlaub bitten."

Der Rittmeister will entrüstet auffahren. Schon wieder drei Tage? Dieser einige Urlaubs-Schulze? Ist das nicht dreister Ueberfall?

Aber da kommt die Gnädige in das Gemach gerauscht. „Um Verzeihung — mein Mann wird Ihnen wohl schon erklärt haben . . ."

„Zu Befehl! Ich kam nur, den Herrn Rittmeister gehorsamst um drei Tage Urlaub zu bitten."

„Ah so! Gewiß hat eins der Eltern Geburtstag oder — —"

„Zu Befehl, gnädige Frau! Meine Kousine feiert Hochzeit."

„Wie nett für Sie! Na, da wünsche ich Ihnen viel Vergnügen."

Sprachs und rauschte hinaus.

„Danke gehorsamst, gnädige Frau" — ruft Schulze schnell entschlossen hinter der Davoneilenden her und reißt unter heftigem Sporenklirren die Hacken noch einmal zusammen.

Wütend starrt der Rittmeister den Einjährigen an. Seine Frau gratuliert den Menschen bereits! Der Mensch bedankt sich auch schleunigst! Und einen Eimer hat der Mensch leider auch heraufgeholt!!

„Na, in Dreideibelsnamen," ruft er endlich; „aber dies ist das letzte Mal."

Und als Schulze gleich darauf gerade den letzten Treppenansatz hinter sich hat, hört er noch einmal einen energischen Ruf seines Vorgesetzten von oben herab: „Und das Wassertragen hört jetzt auf, de—fi—ni—tiv auf! Verstanden?"

„Zu Befehl!" — schreit Schulze und dreht sich, als er „Kehrt" macht, vor Vergnügen gleich dreimal um seine Achse.

— **Mode und Dichtung.** Die Leser der Modebeichte wissen, daß in den jüngsten Wochen eine „Blaue Vogel" und eine "Chantecler-Mode" das Licht der Welt erblickt hat, von denen diese sich von Rostands, jene von Maeterlincks neuestem Bühnenwerk ihre Motive geholt hat. Daß die Mode ihre Erzeugnisse, von den Hüten bis zu den Strümpfen und Schuhen, auf die Namen berühmter Dichter oder erfolgreicher Dichtwerke tauft, ist allerdings sehr gewöhnlich. Allein die wirkliche, inhaltreiche Beeinflussung der Mode durch die Schöpfungen der Dichtkunst sind seltener, als man wohl denken könnte. Das klassische Beispiel solcher Beeinflussungen bildete Goethes Werther, allein der Einfluß dieses Romans erstreckte sich mehr auf die Männer- als auf die Frauentracht, weil Werthers Kostüm charakteristischer geschildert ist und daher mehr zur Nachahmung herausforderte, als das Lottens. Immerhin gibt es auch sonst einige Fälle, wo die Mode sich von Dichtwerken, die hoch in der Gunst des Tages standen, ins Schlepptau nehmen ließ. Diese Rolle spielte z. B. im 17. Jahrhundert in Frankreich einer der Lieblingsromane der damaligen Gesellschaft, der zur preziösen Gattung gehörige Roman „Astrea". Da war unter den von Molière so geistvoll verspottetee Preziösen keine, die sich nicht in Nachahmung des Romanes mit der „Astrea-Krone" frisierte, und die Seladon-Strumpfbänder waren ein Günstling der Frauenmode. Die Astrea-Mode triumphierte in dem Grade, daß von einer Frauengesellschaft bei Madame de Longueville ein Memoirenschreiber jener Epoche berichtet, er habe beim Eintritte in das Zimmer eine Astrea-Szene vor sich zu sehen geglaubt. Auf ein zweites interessantes Beispiel der Beinflussung der Mode durch die Dichtung, und zwar ein solches aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, weist Louise Faure-Favier im „Gil Blas" hin. 1803 erschien ein Roman aus der Feder der wohlbekannten Frau von Krüdener, der den Titel „Valerie" führte und der in Deutschland wie in Frankreich einen ungeheuren Erfolg hatte. Der Roman wurde ein Lieblingsbuch aller Damen von Welt, und die Krüdener half nun auf eine recht kreuzfelsse Weise nach, um den Erfolg ihres Romanes auch der Mode aufzuzwingen. Sie ging nämlich einfach in den Läden herum und fragte nach Valerien-Shawls und Valerien-Schuhen. Erklärte dann der Kaufmann, diese Ware nicht zu führen, dann zeigte sich die Kundin verwundert und entrüstet darüber, daß ein so vornehmes Haus die letzten und elegantesten Moden nicht vorlegen könne. Der Wink wurde verstanden, und speziell der Valerien-Shawl wurde der Trumpf der Saison. Es ist dieser Valerien-Shawl, den die schöne Madame Récamier trug, als sie vor dem Prinzen Heinrich von Preußen tanzte. 1830 war es dann der „Shawl Indiana", den die Damen der Eleganz bevorzugten; es war der bekannte Roman der George Sand, dem dieser Shawl seine Entstehung verdankte. Immerhin bleiben, wie gesagt, die Fälle unmittelbarer Beeinflussung der Mode durch die Dichtung selten; unbestreitbar ist aber, daß die Mode sich ziemlich häufig an die allgemeinen Tendenzen der Dichtung anlehnt. So wurde sie durch die romantische Poesie auf die Vorliebe für geschichtliche und nationale Trachten gelenkt, so geht die heutige Biedermeier- und Aesthetentracht mit den gleichsinnigen Richtungen in der Poesie Hand in Hand, und am Ende darf man mit einigem Fug dem „Lustigen Ehemanne" des verstorbenen Vierbaum das Verdienst zuschreiben, die Mode angeregt zu haben.

— **Ein Diebesjäger im Nachthemd.** Eine ungewöhnliche Diebesjagd gab es in Mirdorf. Der Schlächtermeister Klaus erwachte gegen 3 Uhr morgens durch ein Geräusch, das vom Laden her kam. Er nahm seinen Revolver, begab sich in den Laden, und sah sich hier drei Kerlen gegenüber, die die Flucht ergriffen, als sie die Waffe in seiner Hand sahen. Draußen hatten die Einbrecher einen Zweispänner bereits mit zwei halben Schweinen aus dem Laden belastet. Von drei Revolverschüssen, die nicht trafen, geleitet, jagten sie mit der Beute davon. Im Nachthemd und mit bloßen Füßen verfolgte der Bestohlene kurz entschlossen die Einbrecher, bis sie kurz vor Treptow vom Wagen absprangen und das Gespann im Stich ließen. Klaus holte die Pferde ein und brachte das Fuhrwerk mit seinen halben Schweinen nach seinem Laden zurück. Die Aufschrift war mit Teer überschmiert. Erst nachdem dieser beseitigt worden war, konnte man feststellen, daß es einem Schlächtermeister aus der Ringbahnstraße Nr. 5 zu Tempelhof gehörte. Hier suchte und fand die Polizei auch die Einbrecher. Es sind zwei Schlächtergesellen. Außer ihnen wurde auch ihr Meister festgenommen, weil er wahrscheinlich der „dritte im Bunde" ist.

— **Das Fünkchen auf dem Frühlingshut.** Eine ungewöhnliche Szene, die einer gewissen Komik nicht entbehrte, spielte sich am Ostersamstag in Berlin ab. In der fünften Nachmittagsstunde flanierte vergnügt eine hübsche junge Dame an den österlich geschmückten Schaufenstern vorüber. Und vor einem der Fenster, das sich besonders glänzend darbot, hemmte sie ihre Schritte. Das sollte der Spaziergängerin zum Verhängnis werden: ein Funke fiel aus der Bogenlampe auf den prächtigen Frühlingshut; der Hut flammte auf, aber die schöne Trägerin merkte nichts von dem Unheil. Erst eine Passantin stieß den Warnungsruf aus: „Ihr Hut brennt!" Voller Schrecken riß die Dame das Gewirr von Bändern und Blüten, die von den Flammen verzehrt wurden, mitsamt der kunstvollen Lockenfrisur, die selbst zu einem Teil in Rauch aufging, vom Köpfchen. Auf dem Trottoir schwelte und glühte die Schöpfung der Frühlingsmode. Wütende Füßchen zertraten sie. Und von dem Besitzer des Ladens, dessen funkensprühende Bogenlampe so unheilvolle Wirkungen ausgeübt hatte, verlangte die hut- und lockenlose Dame klingenden Ersatz. Aber der Geschäftsmann weigerte sich, und so kann der kleine Funken einer Bogenlamp noch zu einem großen Prozeß Anlaß geben.

— **Die historische Fensterscheibe.** Die „Kölnische Zeitung" bringt folgende welterschütternde Nachricht: König Haakon hat dem Königlichen Museum in Kopenhagen eine Fensterscheibe geschenkt, die die Unterschriften der meisten europäischen Herrscher trägt. Sie stammt aus einem der Fenster des Salonwagens im königlichen Zuge, der dem König Christian von Dänemark gehört. Der Zar Alexander III. hatte eines Tages während der Reise mit dem Diamanten seines Ringes seinen Namen in die Fensterscheibe geritzt, und sein Beispiel war dann später von Nikolaus II. befolgt worden, der einfach „Nich" hinschrieb; weiterhin hatten die Kaiserin von Rußland, der König Christian, König Eduard, Königin Alexandra, König Haakon, König Georg von Griechenland, Königin Viktoria von Spanien und eine Reihe anderer gekrönter europäischer Häupter ihren Namen hinzugefügt. Als nun kürzlich bei einer Reparatur des Wagens mehrere Fensterscheiben zerbrochen wurden, beschloß König Haakon, damit die wertvolle Scheibe mit den königlichen Unterschriften nicht dasselbe Schicksal erleide, das einzigartige Dokument dem Schutze eines Museums anzuvertrauen.

verwundern, daß die auf dem letzten niederländischen Lehrerkongresse gefaßten Beschlüsse auf eine völlige Ausmerzung jedes religiösen Begriffes aus dem Volksschulunterricht hinauslaufen. Das Wort „Gott" soll überhaupt unerwähnt bleiben, kein Monarch, nicht einmal die nationale Dynastie Oranien soll im Schulunterrichte lobend erwähnt werden, und alles dies, damit die atheistischen und republikanischen Anschauungen der Eltern nicht verletzt werden. Natürlich haben diese Beschlüsse das größte Aufsehen im Lande hervorgerufen. Von allen Seiten verlangte man, daß sie einem Referendum der Lehrerschaft unterworfen würden. Das Abstimmungsergebnis stellt leider eine noch schlimmere atheistische und antidynastische Kundgebung dar, als der Lehrerkongreß selbst. Denn die Beschlüsse des letzteren wurden von 2489 Lehrern gutgeheißen und nur 606 Lehrer sprachen sich dagegen aus. Damit haben nicht weniger als vier Fünftel der niederländischen staatlichen und städtischen Lehrerschaft offen und frei ihre irreligiöse und antimonarchische Gesinnung bekannt, d. h. von 3000 holländischen Volksschullehrern nicht weniger als 2400. Da die große Mehrheit des niederländischen Volkes aber an Religion und Dynastie hängt, so kann leicht die Folge sein, daß die meisten Eltern ihre Kinder in die privaten Schulen — es besteht in Holland ein freies Schulwesen mit konfessionellem Charakter — schicken, in denen Religion und die Liebe zum Vaterlande gepflegt wird, während die öffentliche Volksschule sich immer mehr zu einer vom Staate und den Gemeinden mit dem Gelde ihrer königstreuen und religionsgesinnten Untertanen und Angehörigen erhaltenen sozialdemokratischen Lehranstalt herausgebildet und zur ersten Staatseinrichtung des sozialdemokratischen Zukunftsstaates wird. Das mögen unsere liberalen Sozialistenfreunde und revisionistischen Schwärmer zur Kenntnis nehmen.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Rücksichtslos drängt das Leben weiter: die Ereignisse, die unsere Aufmerksamkeit fesseln, jagen sich und die Eindrücke verwischen mit unglaublicher Schnelligkeit. Kaum hatten wir von der Katastrophe in einem ungarischen Dorfe, bei dem mehr als 300 Menschen ihr Leben auf elende Weise lassen mußten, Kenntnis genommen, da erschreckt uns aus unserem eigenen Lande die Kunde von dem schweren Eisenbahnunglück bei Mülheim a. Rh., bei dem über 20 junge lebenslustige Männer qualvoll endeten. Beide Male tauchte die Frage nach der Schuld auf und beide Male hören wir, daß Unvorsichtigkeit und Unaufmerksamkeit die Katastrophe verursacht hätten. Alle Fortschritte der Technik und Organisation werden nur bei einer Ueberwachung durch den Menschen einwandfrei funktionieren können, was aber nicht ausschließt, sondern geradezu verlangt, daß man die Aufmerksamkeit des einzelnen Menschen, der an verantwortlicher Stelle steht, nicht übermäßig beansprucht. Ein Lokomotivführer, der einen Expreßzug auch nur fünf Stunden lang führt, hat außer der Bedienung seiner Maschine auch noch die Signale auf der freien Strecke und den Bahnkörper zu beachten. Es kann sich da mal so treffen, daß die Bedienung der Maschine gerade in dem Momente, in dem man sich einer Signalscheibe nähert, die ganze Aufmerksamkeit erfordert und daß dadurch dann eine gefährliche Situation geschaffen wird. Gewiß, solches Zusammentreffen mag eine Seltenheit, eine Ausnahme sein, aber es ist nicht ausgeschlossen. Und wenn wir lesen, daß der jetzt verhaftete Lokomotivführer zu den tüchtigsten und zuverlässigsten Beamten gehöre, so wird man wohl annehmen dürfen, daß hier die persönliche Schuld so gering ist, daß vielleicht noch nicht einmal von einer Fahrlässigkeit gesprochen werden kann. Solche Unglücksfälle tragen schließlich dazu bei, daß man überhaupt die weiteren Voraussetzungen untersucht, die das Unglück herbeiführen konnten. Wir hören von recht unglücklichen Kurven, die am Eingang zu einem großen Bahnhof sicherlich als sehr unzweckmäßig bezeichnet werden müssen. Und im weiteren entrollt sich vor unseren Augen die ganze Misere eines dichten Eisenbahnnetzes, das vom Verkehr über Gebühr belastet ist und dringend eines weiteren Ausbaues bedarf, entweder indem man die bestehenden Schienenwege verdoppelt, oder indem man ganz neue Verbindungswege schafft, die ja zum Teil von privater Seite schon projektiert sind. Das Mülheimer Unglück trägt dazu bei, daß die akuten Eisenbahnfragen in Rheinland-Westfalen aus dem Stadium der Erwägungen endlich herauskommen. Wir stehen vor einem neuen Konjunkturaufschwung, der an die Eisenbahnen gerade in den Industriebezirken und vor allem wieder im Rheinland von Jahr zu Jahr rasch steigende Anforderungen stellt. Da ist es höchste Zeit, dafür Vorsorge zu treffen, daß die Güter- und Personenmassen glatt und, soviel wie möglich, ohne unvorhergesehene Stockungen befördert werden können. Noch stehen wir erst im Anfange des wirtschaftlichen Aufschwunges, was nicht oft genug betont werden kann. Einem Teil unserer Geschäftswelt geht es mit dem Aufstieg der Kunjunkturkurve nicht rasch genug, obwohl das plötzliche und unaufhaltsame Steigen viel mehr Gefahren in sich birgt als die sich unter Schwankungen vollziehende allmähliche Besserung. Wir haben in den letzten Wochen eine merkliche Reaktion durchgemacht, die sich nach den guten Herbst- und teilweise Wintermonaten eingestellt hatte. Ein neuer Auftrieb wäre nun zu erwarten gewesen, wenn die Bautätigkeit sich hätte in normaler Weise entwickeln können. Aber hier stockte infolge der Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern die Unternehmungslust und vielleicht auch bald die Beschäftigung selbst. Denn der Konflikt hat sich so verschärft, daß ein Kampf unvermeidlich erscheint. Daß in beiden Lagern auch ein starker Friedensdrang besteht, das erkennt man an den separaten Abmachungen in Hamburg, durch die in diesem Gebiet ein Kampf auf alle Fälle vermieden wird. Auch in Berlin scheint man sich einigen zu wollen, wenn dies auch noch nicht offiziell zugegeben wird. Gerade diese Symptome des Bedürfnisses, ohne Kampf über die Differenzen noch hinwegzukommen, bieten einer Vermittelung von dritter Seite vielleicht noch die Möglichkeit, in letzter Stunde erfolgreich einzugreifen. Denn was schließlich in Hamburg möglich ist, sollte sich dies nicht auch an anderen Plätzen durchführen lassen? Oder soll eine Kraftprobe im Baugewerbe den gesamten Handel und Wandel für längere Zeit benachteiligen? Kann das Wirtschaftsleben gerade jetzt am Anfang eines neuen Aufstiegs eine solche Kraftprobe ohne starke Schädigung ertragen? Es sieht manchesmal so aus, als ob die Aufnahme der Konsumkraft der breiten Masse der Bevölkerung noch keineswegs in dem Grade erfolge, wie er für einen soliden wirtschaftlichen Aufschwung schließlich doch Vorbedingung ist. Wir stehen unmittelbar noch unter dem Eindruck des Ostergeschäftes. Die Umsätze sind ja nicht statistisch zu erfassen und zu vergleichen, aber alles, was man über das diesjährige Ostergeschäft hört, ergibt keineswegs ein optimistisches Bild. Eine gewisse Zurückhaltung des kaufenden Publikums machte sich in vielen Branchen bemerkbar, und es ist nicht von ungefähr, wenn Teile der Konsumenten in ihrer Erregung über zu hohe Warenpreise sich mit dem Gedanken eines Boykottes von bestimmten Waren befreunden. So ist in Berlin ein Butterboykott in Szene gesetzt worden, in Breslau will man sogar von Seiten der Konsumenten gegen die hohen Fleischpreise Sturm laufen. Ob solche Bewegungen Erfolg haben, davon sprechen wir hier nicht. Jedenfalls lassen sie aber die Stimmung der Konsumenten gegenüber dem Niveau mancher Warenpreise erkennen.

Marktberichte.

Neuß, 2. April. Fruchtmarkt. Weizen (neuer) 1. Qual. 22.50 Mk., 2. 21,50, 3. 00, Roggen (neuer) 1. Qual. 16,50 Mk., 2. 15,50. Hafer (neuer) 1. Qual. 15,70 Mk., 2. 14.70, alter 1. Qual. 00, 2. 00. Gerste (neue) 1. Qual. 00 Mk., 2. 00 für 100 Kilogr. Kartoffeln 2,50—2,80 Mk. Heu 4.50—5,00 Mk. Luzerner Heu 5,50—6,00 Mk. für 50 Kilogr. Krummstroh 21,00 Mk., Breitdruschstroh 23 Mk. für 500 Kilogramm. Rüböl 61,00 Mk., faßweise 63.00 Mk., gereinigtes 64,00 Mk. für 100 Kilogramm. Rübkuchen 100.00 Mk. für 1000 Kilogramm, in kleineren Partien 104,00 Mk. Kleien 6,20 Mk. für 50 Kilogrammm. Raps 1. Qual. 00,00 Mk., 2. 00,00, Aweels 1. Qual. 00,00, 2. 00.

Landespolizeiliche Anordnung
betreffend
den Handel und Verkehr mit Schweinen.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der Schweineseuche, der Schweinepest und des Rotlaufes der Schweine, Krankheiten, die zur Zeit in allen Teilen Deutschlands herrschen und bei deren Verbreitung alle im Handelsverkehr befindlichen Schweine der Seuchengefahr ausgesetzt und geeignet sind, die Seuche zu verschleppen, ordne ich hiermit gemäß §§ 17, 18 ff., insbesondere auch des § 20 Abs. 2 und § 27 Abs. 3 des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880/1, Mai 1894 (R. G. Bl. 1894 S. 409), § 1 des preußischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881/18. Juni 1894 (G. S. 1881 S. 128, 1894 S. 115) und § 1 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 (R. G. Bl. S. 357) sowie gemäß § 56 b der Reichsgewerbeordnung (R. G. Bl. 1900 S. 871) mit Genehmigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für die Dauer der Seuchengefahr folgendes an:

§ 1. Schweine, die sich im Besitze von Viehhändlern befinden, dürfen auf Wegen und Plätzen, die dem allgemeinen Verkehr dienen, nicht getrieben werden, der Transport solcher Schweine darf vielmehr nur auf der Eisenbahn, auf Schiffen oder auf sonstigen Fahrzeugen stattfinden, die so eingerichtet sind, daß ein Herabfallen von Kot, Streumitteln und anderen Abfällen vermieden wird.

§ 2. Von Viehhändlern oder Transportunternehmern dürfen Schweine auf gewerbsmäßig zur Beförderung von Schweinen dienenden Fuhrwerken nur unter der Bedingung transportiert werden, daß diese Fuhrwerke nach jedem Gebrauche gründlich gereinigt werden. Zur gründlichen Reinigung gehört auch die Verbrennung oder unschädliche Beseitigung der auf dem Fuhrwerke befindlichen Streu (Stroh, Sägespäne, Sand usw.). Insoweit ein Gebrauch des Fuhrwerks stattgefunden hat, sind dessen mit den Schweinen in Berührung gekommenen Teile mindestens einmal in jeder Woche mit heißer Soda- oder Seifenlauge gründlich abzuwaschen und mit Kalkmilch anzustreichen. Das Gleiche gilt für andere zum Transport benutzte Behältnisse.

§ 3. Stallungen, die zur Unterbringung der zu Handelszwecken zusammengebrachten Schweine benutzt werden, sind nach jeder Benutzung von Streu und Dünger zu befreien und gründlich zu reinigen. Sie sind je nach ihrem Gebrauch öfter, jedoch mindestens einmal in jedem Monat mit heißer Seifen- oder Sodalauge auszuwaschen und mit Kalkmilch anzustreichen. Desgleichen sind die Plätze, auf denen Schweinemärkte abgehalten werden, und die auf diesen befindlichen, zur Unterbringung von Schweinen benutzten Ställe, Buchten und Behältnisse nach jedem Markte dungfrei zu machen und gründlich zu reinigen. Die Krippen sind mit heißer Seifen- oder Sodalauge auszuwaschen und mit Kalkmilch anzustreichen. Die Fußböden in den Ställen und Buchten sind nach jedem Markte mit Wasser abzuspülen und mit Kalkmilch anzustreichen. Dasselbe hat mit den auf Märkten benutzten Entladebrettern und Rampen zu geschehen.

Ebenso sind auch die an Eisenbahnstationen, in Gasthöfen oder an anderen Orten befindlichen öffentlichen Viehwagen, sowie deren Zugänge und Auramppungen nach jedem Gebrauche zu reinigen und zu desinfizieren.

§ 4. Der Transport von Schweinen, die sich im Besitze von Viehhändlern befinden, und der Handel mit solchen Schweinen unterliegen ferner außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder, wenn dieser eine gewerbliche Niederlassung nicht begründet hat, außerhalb seines Wohnortes den in den §§ 5 bis 7 vorgeschriebenen Beschränkungen.

Auf Schweine, die zur alsbaldigen Abschlachtung bestimmt sind, finden die Vorschriften in § 5 keine Anwendung.

§ 5. Die Führer der unter die Bestimmung des § 4 Abs. 1 fallenden Schweinetransporte müssen stets ein Kontrollbuch bei sich haben, aus dem der Name und der Wohnort des Besitzers der Schweine und des Transportführers zu ersehen ist, und in das sie sofort nach dem An- oder Verkauf von Schweinen die in dem Muster vorgesehenen Angaben einzutragen haben. Die Eintragungen sind mit Tinte oder Tintenstift zu bewirken. Die Zahlen in den Spalten 3, 7 und 8 sind in Buchstaben anzugeben. Bevor das Kontrollbuch in Gebrauch genommen wird, ist darin von der Ortspolizeibehörde zu bescheinigen, für wen es bestimmt ist und wie viele numerierte Seiten es enthält.

Das Kontrollbuch ist den beamteten Tierärzten, den Beamten der Ortspolizeibehörde, den Ortsvorstehern, den Zollbeamten und den Gendarmen auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

Eine Veräußerung oder Entfernung von Schweinen aus solchen Transporten darf nur dann stattfinden, wenn alle zu dem Transport gehörenden Schweine von einem beamteten Tierarzt untersucht und gesund befunden worden sind, und wenn der beamtete Tierarzt den Untersuchungsbefund unter Angabe des Datums in die letzte Spalte des Kontrollbuches eingetragen hat. Diese Bescheinigung gilt fünf Tage und bedarf der Erneuerung, wenn die Veräußerung nach Ablauf dieser Frist festgesetzt werden soll, oder wenn dem Bestande Schweine zugeführt werden, deren Gesundheit nicht durch eine höchstens fünf Tage alte Bescheinigung eines beamteten Tierarztes bezeugt ist.

Transporte von Schweinen (§ 4 Abs. 1), die zur Veräußerung bestimmt und auf der Eisenbahn befördert worden sind, müssen bei der Entladung am Bestimmungsorte der Untersuchung durch einen beamteten Tierarzt unterworfen und dürfen nicht eher von der Entladestelle entfernt werden, als bis der Untersuchungsbefund von dem beamteten Tierarzte in das Kontrollbuch eingetragen ist.

Im Bedürfnisfalle können mit meiner Genehmigung Privattierärzte als Vertreter des beamteten Tierarztes für die vorstehend angeordneten Untersuchungen bestellt werden.

Die Kontrollbücher sind vom Besitzer mindestens ein Jahr lang nach der letzten Eintragung aufzubewahren.

§ 6. Die Kosten der Untersuchungen und Bescheinigungen (§ 5) fallen den Händlern zur Last.

§ 7. Wenn in einem Schweinetransporte (§ 4) ein Schwein verendet oder wegen Krankheitserscheinungen getötet oder geschlachtet wird, so ist der Transport zu unterbrechen und der Ortspolizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten. Diese hat ohne Verzug den beamteten Tierarzt zuzuziehen. Aus dem Bestande darf kein Schwein entfernt oder mit anderen nicht zum Bestande gehörigen Schweinen in Berührung gebracht werden, bevor der beamtete Tierarzt die Todesursache oder Krankheit festgestellt oder die Ortspolizeibehörde den Bestand freigegeben hat.

§ 8. Die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte und die Gendarmen haben die Befolgung der Vorschriften dieser landespolizeilichen Anordnung zu kontrollieren. Den Beamten ist daher der Zutritt zu den in Betracht kommenden Räumlichkeiten jederzeit zu gestatten.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, den Strafvorschriften des § 328 des Strafgesetzbuches der §§ 66 Ziffer 4 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 20. Juni 1880/1 Mai 1894 und des § 148 Abs. 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung (R. G. Bl. 1900 S. 871).

§ 10. Diese Anordnung tritt am 1. März 1910 in Kraft, ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die eingangs bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Die Anordnungen vom 17. Juni 1904 (Amtsblatt S. 205), 17. Januar 1905 (Amtsbl. S. 25) und 25. August 1905 (Amtsbl. S. 229) werden am gleichen Tage hiermit aufgehoben. Unberührt bleiben die bestehenden Bestimmungen über die veterinärpolizeiliche Beaufsichtigung der Schweinemärkte und der öffentlichen Schweineverkäufe, sowie der Gast- und Händlerstallungen.

Cöln, den 14. Februar 1910.

Der Regierungs-Präsident: Steinmeister.

Anhang.

Kontrollbuch

Name und Wohnort des Eigentümers der Schweine .....
des Transportführers .....

des Zugangs			Ursprungsort und Name des Vorbesitzers	des Abgangs				Name und Stand des Erwerbers	Rest	Bemerkungen
						Zahl				
Tag	Ort	Zahl		Tag	Ort	durch Verkauf	durch Tod			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

Das Kontrollbuch muß mindestens 20 Seiten enthalten. Auf der ersten Seite ist folgender Vermerk zu machen:

Dieses Kontrollbuch ist ausgestellt für den Viehhändler .....
in .....
den Transportführer des Viehhändlers .....
..... in .....
..... in .....

Es enthält ..... mit fortlaufenden Nummern versehene Seiten.

....., den ..... 19 ..

(L. S.) Die Polizeiverwaltung.
Der Amtsvorsteher.
(Unterschrift.)

Im Kontrollbuch ist die vorstehende landespolizeiliche Anordnung, betreffend den Handel und Verkehr mit Schweinen abzudrucken.

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bielstein, Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.
Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

: Möbelfabrik C. Fredemann :
Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.
Kompl. Brautausstattungen.

Werter Herr!
Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügliche Rino-Salbe. Ich werde sie allen an offenen Füßen und Hautausschlägen Leidenden aufs wärmste empfehlen. Ich statte also Ihnen für den guten Erfolg meinen Dank ab.
Sm.
Schönendorf, 18./6. 06.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Wintzhöhle-Dresden.
Nachahmungen weise man zurück.

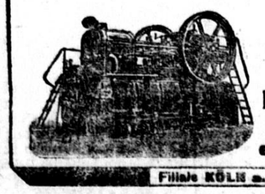
Offeriere primo
Saat- und Speise-Kartoffeln, Juli-Erbsen, Rosen u. Brunnwicken, Klee- u. Grassamen, dicke Bohnen, Saatwicken und Gartensämereien.
Reinh. Nörrenberg,
Niederfeßmar.

Farbe zu Hause

nur mit echten
Heitmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Ziehung am 11. und 12. Mai.
Ausstellungs-Lose à 3 MK., der Internationalen Motorboot- u. Motoren-Ausstellung Berlin 1910. 130 000 Lose.
8736 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
Hauptgewinne im Werte v. Mark
130000
50000
20000
10000
U.S.3.10
Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pf. extra) zu haben in allen Geschäftsstellen der durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen u. durch
Gust. Pfordte, Essen a. Ruhr.

Heinrich Lanz
Mannheim.
Patent-Heissdampf-Lokomobilen
Ventilsteuerung
„System Lentz".



Höchste Ökonomie
bei
einfachster Konstruktion.
Filiale KÖLN a. Rh., Stollwerkhaus.

Alle Verband-Stoffe u. Artikel zur Krankenpflege
nur bester Qualität
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Geg. Einsendung v. 30 Pf. erhalten Sie zwei Proben, od. gegen Nachn. v. 15 M. eine Probekiste m. 12 Fl. unserer preiswürdigen
Niersteiner Weine
weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnhof. Im Fasse per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein.
Gräflich v. Schweinitz'sche Weingut Nierstein a. Rh.